

# BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 8 Frks. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

### ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

### HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Şelari Nr. 7

### Inserate

die 6-spaltige Bettzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Retamegebühr für die 3-spaltige Garnanzelle ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlische Agenturen der Herren Adolph Wölfe, Gassenstein & Bogler A.-G., G. P. Dauthe & Co., Otto Maas, A. Doppelst, M. Dutes Nachf. Max Augensfeld & Emrich Lehner, Alois Herndl, J. Danneberg, Heinrich Schalel, Neumann & Löw Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 188

Freitag 26. August 1898

XIX. Jahrgang

## Aufhebung der Sprachenverordnungen in Oesterreich u. die Budapester Konferenzen.

Bukarest, am 25. August 1898

Wir haben schon vor einigen Tagen die Meldung von der in Wiener Regierungskreisen beabsichtigten Aufhebung der so viel umstrittenen Sprachenverordnungen in Oesterreich gebracht. Nun schreibt uns ein hervorragendes Mitglied der deutschen Volkspartei, das seinerzeit an den unverbindlichen Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Thun theilgenommen hat, daß man in Oesterreich tatsächlich vor einer großen Wendung der Dinge stehe. Graf Thun denke ernstlich daran, die Sprachenverordnungen zu zunichtemachen, doch stoße diese Absicht noch auf große Hindernisse. Angeblich liege der Wunsch des Kaisers-Königs vor, zunächst eine Versöhnung zwischen den beiden Volksstämmen herbeizuführen und dann erst an die Beseitigung der Ursachen des Zwiespaltes zu gehen. Graf Thun habe die Hoffnung, die Krone für seine Ansicht zu gewinnen. Zur endgiltigen Durchführung werde er sich dann entschließen, wenn er der slavischen Parteien, wenn auch um den Preis großer Konzessionen, ganz sicher sein werde und die Gewißheit erlange, daß sie nicht Obstruktion treiben werden. Sollte die Zurückziehung der Sprachenverordnungen erfolgen, dann würde das zusammentretende Parlament sich nur mit dem Ausgleich und dem Budget zu beschäftigen haben. Die Gerüchte von der Möglichkeit der Zurückziehung der Sprachenverordnungen werden in den tschechischen Blättern in leidenschaftlichstem Tone besprochen. Ein in Pilsen erscheinendes tschechisches Blatt sagt, nach dem 28. August dürfe sich wohl ein Sturmja ein Orkan in Böhmen erheben, dessen Resultat aber keineswegs so verlaufen wird, wie in den Sturmjahren 1893 bis 1895, während welcher Ausnahmezustände herrschten. Das Blatt verzeichnet ferner das Gerücht, Finanzminister Ráizl werde demnächst aus dem Kabinett scheiden und die Baronie erhalten.

In seinem Rechenschaftsberichte, den er am Sonntag vor seinen hiesigen Wählern hielt, betonte der jungtschechische Reichsrathsabgeordnete Slama, daß, wenn das Unerwartete eintreten sollte, daß die Sprachenverordnungen aufgehoben würden, die tschechischen Abgeordneten eine Opposition machen würden, wie die Welt sie bisher nicht gesehen habe. Zum Schlusse wurde eine Resolution angenommen, welche den Vertretern des tschechischen Volkes aufträgt, im Kampfe gegenüber der Ausbeute der Magyaren nicht nachzugeben. In der Resolution wird zugleich zu dem Fall, daß die Sprachenverordnungen aufgehoben würden, ohne daß an ihre Stelle

ein Gesetz tritt, welches den Tschechen volle Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung einräumt, die entschiedenste Opposition gegen die Regierung angekündigt.

Ueber den Zweck und das Ziel der gegenwärtigen Ministerberatungen in der ungarischen Hauptstadt macht eine Wiener Korrespondenz der Berliner „Kreuzzeitung“ folgende Andeutungen: Nachdem auseinandergesetzt ist, daß die Beratungen ein Definitivum nicht schaffen können, eine Verlängerung des Provisoriums aber von Ungarn abgelehnt werden wird, folgert man, daß nichts Anders übrig bleibe, als der Abschluß eines Waffenstillstandes für so lange Zeit, bis die Bedingungen für eine Ordnung der Verhältnisse geschaffen sein werden, woraus sich die stillschweigende Aufrechterhaltung des Status quo bis dahin von selbst zu ergeben hätte.

Hiefür wird bei den Budapester Beratungen der Modus zu suchen, und dieser wird wohl auch gefunden werden, weil er eben gefunden werden muß. In dieser Richtung dürften sich wohl auch alle bethelligten Faktoren bemühen, daß ihnen eine gebundene Marschroute, wenn auch nicht in erklossenen Entscheidungen, so doch in ihnen wohlbelannten Wünschen des maßgebendsten Faktors des Staates, der Krone, vorgezeichnet sei. Von dem Vorschlage, daß ein Handelsvertrag zwischen Oesterreich und Ungarn geschlossen werde, wird man ungarischerseits absehen müssen, denn ein solcher Vertrag schloße die Abahnung und Anerkennung der Selbstständigkeit Ungarns in sich.

Für eine „Vereinbarung“, die auf Gegenseitigkeit zu beruhen hätte, bieten sich aber auch andere Formen, die gewählt werden können, ohne daß deshalb grundsätzliche Standpunkte aufgegeben werden müßten. Für eine solche Vereinbarung sei die Unterzeichnung eines Protokolls ausreichend. Die Frage, wie sich dann zu diesem Zwecke die beiderseitigen Regierungen mit ihren Parlamenten auseinanderzusetzen haben, würde in zweite Linie gerückt werden, die Hauptsache, und dies gilt besonders von der österreichischen Regierung, ist, Zeit hiefür zu gewinnen.

Das Bild des gesamtstaatlichen Gefüges muß uneinträchtig und wenigstens dem Scheine nach unverfehrt erhalten bleiben und der Eindruck der gesamtstaatlichen Machtvolle nicht geschwächt werden. Um mehr als um die Wahrung dieses Eindruckes und um die Erlangung der Möglichkeit zu den Vorarbeiten, damit rücksichtlich der Verhältnisse der beiden Reichshälften zu einander und zur Lösung der inneren Wirren ein dauernder Zustand geschaffen werde, wird es sich in Budapest nicht handeln können.

## Ausland.

### Großbritannien.

#### Zum englisch-russischen Konflikt.

Es scheint nunmehr ausgemachte Sache zu sein, daß in Verhandlungen zwischen England und Rußland eine Verständigung über die Zwistigkeiten in China gesucht werden soll. Der neue englische Botschafter Sir C. Scott ist bereits in Petersburg eingetroffen, Herr v. Staal ist auf der Reise nach London, und man nimmt an, daß die Rückkehr der beiderseitigen Vertreter mitten in der diplomatischen Ferienzeit den baldigen Beginn der Unterhandlungen bedeute. Die englische Presse begrüßt die Aussicht auf eine friedliche Lösung des Knotens, der sich in der letzten Zeit bedenklich verschlungen hatte, im Allgemeinen freudig. In einzelnen Aeußerungen klingt zwar die kriegerische Stimmung der letzten Tage noch durch. So führt der „Standard“ für den Fall, daß auch bei diesen Verhandlungen die englischen Wünsche nicht genügend berücksichtigt werden sollten, einen neuen Dreiecksbund England-Amerika-Japan ins Feld und meint, die Ernennung des neuen amerikanischen Staatssekretärs Hay sei ein Beweis sowohl dafür, daß das englisch-amerikanische Einvernehmen fester geworden, wie dafür, daß die Vereinigten Staaten fortan den Vorgängen im fernen Osten größere Aufmerksamkeit schenken würden; auch zeige der Bau von nicht weniger als 15 neuen Kriegsschiffen, daß Amerika nicht gewillt sei, nach seinem Siege über Spanien die Rüstung an die Wand zu hängen. Bemerkenswerther als solche Schreckschiffe, mit denen man den englischen Unterhändlern wohl nur einen größeren Nachdruck geben möchte, ist der Mißmuth, mit dem man jetzt auf die Zeit zurückblickt, wo man in England noch Alles daransetzte, die Integrität des Reiches der Mitte zu verteidigen.

### Frankreich.

#### Zur Dreifus-Angelegenheit.

Der französische Senator Ranc theilt in der gestrigen Nummer des Pariser „Kabital“ Aeußerungen mit, welche sein monarchistischer Kollege, Graf von Moles, der kürzlich in Brüssel gewesen ist, nach seiner Rückkehr aus Belgien vor fünf oder sechs Senatoren in den Couloirs des Senates gemacht hat. Sie lauten:

„Ich hatte die Ehre, vor zwei Wochen in Brüssel mit der Frau Herzogin von Orleans zu diniren. Sie gerühte mich zu fragen, wie man in Frankreich über die Affaire Dreifus denke. Ich antwortete ihr, daß es zwei Stimmungen gebe; daß die große Majorität des Landes an seine Schuld glaube, daß man sich aber nicht die Existenz einer starken Minorität von hervorragenden Männern verhehlen

## Feuilleton.

### Jagdausflug in eine australische Farnbaumschlucht.

Von

A. Kalt, Neuleug.

Viele Europäer, welche Jahrzehnte hindurch in Australien gelebt und wohl auch nicht unbedeutende Ausflüge in den Kolonien dieses Erdtheils unternommen haben, berichten, daß die Szenerie des australischen Urwalds ein durchaus einformiges Gepräge trage. Will man gerecht sein, so kann man dieses Urtheil nur teilweise bestätigen und voraussetzen, daß jene Berichterstatter entweder solche Plätze niemals besucht oder achlos an ihnen vorübergeschritten sind, wo die australische Natur in einer nie geahnten, tropisch erscheinenden Pracht sich entfaltet. Wie die tote Wüste ihre fruchtbringenden, erquickenden Nasen, so hat die australische Waldesnatur ihre geheimen Schlupfwinkel, in welchen sie das Schönste verborgen hält, was zu erzeugen sie fähig ist — und das sind ihre Farnbaumschluchten.

Herr F. Robertson, der bei Colac in der Kolonie Victoria ein mehrere Quadratmeilen großes Weideterrein besitzt, lud einen kleinen Bekanntenkreis aus dem Melbourneer Klub zur Känguruhhege. Eine zehnstündige Eisenbahnfahrt durch das jeder landschaftlichen Reize bare, fruchtbare Tiefland mit seinen blauschimmernden Eucalyptuswäldern brachte uns zu dem freundlichen Landsstädtchen Colac, von wo unser Gastgeber uns in zwei eleganten Vierspannern zu einem äußerst luxuriös eingerichteten Herrensit, Dyrabba, kutschirte. In einem ausgedehnten Parke mit mächtigen Baumreihen lag das von einer breiten Veranda umschlossene Herrenhaus, im Stile der Elisabeth'schen Zeit erbaut. Die Kücherei- und Wirtschaftsgebäude lagen abseits, und von den 164.000

Schafen, 21.000 Rindern und mehreren Tausend Pferden, welche die Weidegründe belebten, gewahrte man von dem Herrenhause nichts. Nach dem um 6 Uhr abends eingenommenen Diner, zu dem im australischen Buische Herren und Damen stets in großer Gesellschaftstoilette erschienen, wurde im Saale musiziert, geplaudert und Karten gespielt. Die strenge Beobachtung der Gesellschaftsregeln, das rege Interesse für alle Vorgänge in der Welt, für Kunst und Musik, welches besonders die australische Damenwelt bekundet, sind der Talisman, der Frauen und Männer in den einsamsten Gegenden Australiens vor jener Stumpfzinnigkeit bewahrt, in welche die Boeren Südafrikas versunken sind. Am nächsten Morgen brachen wir nach substantiellem Frühstück zur Hegejagd auf. Die Damen trugen leichte Blusen und kurzen dunklen Reitrock, die Herren Flanellhemden und Molestinshosen mit Reitzgamaschen. Jeder Jäger trug eine ein halbes Meter lange Keule, mit der das Wild durch einen Schlag auf die Strecke gebracht wird. Zehn vorzügliche Känguruhhunde, eine glatthaarige Kreuzung zwischen Hirsch- und Windhund, bildeten die Meute.

Ein Mitt über vier Kilometer dichtbestandenes Buschterrain führte uns zu einem niedrigen Hügel, auf dessen Kamm ein halbwüchsiges, äsendes Känguruh rege gemacht wurde. Mit lautem Gelächte stoben die Hunde dahin und die Jagdgesellschaft in gestrecktem Galopp hinterher. Rechts und links im Gelände tauchten andere Stücke Wild auf, und Meute sowie Jäger zerstreuten sich. Mit den Damen des Hauses und einem Offizier des Kriegsschiffes „Nelson“ folgte ich einem älteren Känguruh, das anfänglich in schnellstem Tempo fortjagte, aber sich nach annähernd 1200 m den Hunden „Count“ und „Lady“ stellte. Mehrmals schreckte das Tier die Hunde zurück, suchte sie mit den Vorderläufen an sich zu drücken, um alsdann ihren Unterleib mit dem langen Nagel seines Hinterlaufes aufzureißen. Schließlich packte Count mit sicherem Griff den „alten Mann“ — wie man ältere männliche Känguruhs nennt — im Rücken, die Hausherrin

sprenge hervor und machte dem Kampf durch einen wohlgezielten Schlag mit der Keule auf die Nase des Känguruhs ein Ende.

Galant wurde ihr als Jagdtrophäe das linke Ohr des Thieres überreicht. Vierunddreißig Känguruhs wurden an diesem Tage zur Strecke gebracht, allein ich vermochte der Hege keinerlei Geschmack abzugewinnen und beschloß für den folgenden Tag einen Versuch, Beierschwänze oder Buschhühner zu erbeuten.

An demselben Abend ritten wir noch bis zur Schlucht, wo dieses Wild Unterschlupf hatte, schürten an einer Bruchtanne ein mächtiges Feuer aus den massenhaft am Boden umherliegenden Aesten und bereiteten das Nachtlager. Den Pferden wurden die Vorderfüße aneinander gefettet, die wollene Decke über die Erde gebreitet und die Sättel als Kopfkissen benutzt. Die Nacht war dunkel, aber über den Kronen der Bäume entfaltete sich die Sternensprache der südlichen Hemisphäre, und es leuchtete hernieder von tausend Klaren fernem Sonnen. Leise rauschte es im Walde, einige Nachtvögel mit schwerem Flügelschlage und schrillum Getreisch unterbrachen die Stille. In den Bäumen knisperte und knupperte es, und Stücke von Zweigen der abgestorbenen Aeste fielen hernieder; es waren Drosseln, die ihre nächtlichen Wanderungen begannen und sich von den Blättern der Eucalypten nähren. Beim dämmernden Morgen weckte uns die australische Oster, die ihr Frühlied orgelte, während plötzlich lautes Lachen über uns, rings um uns, erscholl, als seien wir von Dämonen umringt. Es waren Laughing Jackasses oder Lachvögel.

Thee und Frühstück wurden rasch eingenommen, und vorsichtig betraten wir die Farnschlucht. Papageien in wunderbarer Farbenpracht, Kakadus mit stolz gespreizter Haube umflogen uns mit Getreisch, aber ich achtete nicht auf sie, ich war geblendet von der Pracht der Vegetation. Ich wandelte unter grünen Hallen von Farnen von zehn bis dreißig Fuß Höhe, deren jede einzelne ihre Palmwedel nach allen Seiten ausbreitete und grüne Dächer neben- und übereinander wölbte.

könne, die, gewiß dessen, daß eine Ungefestigkeit begangen wurde, u. überzeugt von der Unschuld Dreyfus, Anhänger der Revision sind. Hierauf antwortete mir die Herzogin von Orleans: „Das ist sehr traurig, sehr unglücklich für Frankreich. Am dänischen Hofe und in Oesterreich kennt man die Wahrheit: man weiß, daß Dreyfus unschuldig ist.“ — Herr Ranc fügt hinzu: „Das sind genau die Worte, mit welchen Herr von Blois sich mir gegenüber äußerte. Ich kenne die Loyalität meines Kollegen zu sehr, als daß ich von ihm eine Ablehnung zu befürchten hätte.“

In letzter Stunde geht uns zur Dreyfus-Angelegenheit nachfolgende Pariser Meldung zu:

Fünfunddreißig Professoren der Sorbonne haben dem Unterrichtsminister Bourgeois einen Protest gegen die zeitweilige Ausschließung des Professors Stapfer in Bordeaux vom Lehramt überreicht. Professor Stapfer hat bekanntlich in der Rede, die er am Grabe eines Generals hielt, die Revision des Prozesses Dreyfus gefordert.

**Spanien und die Vereinigten Staaten.**  
**Eine neue Hierarchie in den spanischen Kolonien.**

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Rom zugehenden Meldung werden zwischen dem päpstlichen Staatssekretariat und der Unionsregierung in Washington unverweilt Verhandlungen eröffnet werden, um in den spanischen Kolonien, die in amerikanischen Besitz gelangt sind, eine neue Hierarchie einzurichten. Man glaubt, daß der Vatikan und die Unionsregierung sich an das Muster des Vorgangs halten werden, der bei der Einverleibung der Nachbargebiete von Mexiko in die Vereinigten Staaten beobachtet wurde. In allen diesen Gebieten, namentlich in Neu-Mexiko, Colorado, Arizona, Texas, Californien wurde der spanische Klerus nach und nach durch Geistliche anderer Nationalität, insbesondere durch französische, ersetzt. Letztere Wahl wurde aus dem Grunde getroffen, weil der französische Klerus in den Vereinigten Staaten blühende Missionsanstalten besitzt und diese Missionäre geeigneter sind, als die englischen und irischen, sich das Spanische anzueignen und bei der spanischen Bevölkerung Vertrauen zu erwecken. Deshalb ist es auch wahrscheinlich, daß auf Cuba, Portorico und eventuell auf den Philippinen der gleiche Vorgang beobachtet werden wird. Die guten Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Regierung der Vereinigten Staaten gestatten die Hoffnung, daß sich in Bezug auf die kirchliche Lage auf den in amerikanischen Besitz übergehenden spanischen Kolonien keine ernstlichen Schwierigkeiten ergeben werden.

**Tagesneuigkeiten.**

B u l a r e s t a m 25. August 1898.

**Tageskalender.** Feiertag 26. August. Prot. Zephir Kath. Zephir. Griech.-orth. Michäus.  
Sonnenaufgang 5.15, Sonnenuntergang 6.48.

**Vom Hofe.** Prinz Ferdinand ist heute in Begleitung seines Adjutanten, des Majors Aureliu Dimitrescu in Bukarest eingetroffen. Derselbe begab sich zuerst nach Schloß Cotroceni und inspizierte sodann die 8. Infanteriebrigade. Morgen unternimmt derselbe einen Ausflug nach Curtea de Argesch und wird sodann im Distrikte R. Valcea die Arbeiten jenseits des Lotru besichtigen.

**Des Kronprinzen Geburtstag.** Gestern, den 24. August, als am Geburtstage des Kronprinzen Ferdinand, hat in der Metropolitankirche ein feierliches TeDeum stattgefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man Minister Pherelyde, den rumänischen Gesandten in Athen, Dim. J. Ghica, die Generale Arion, Bratianu und Macarovic, den Procurator des Kassationshofes C. Sarageanu, Oberst Boteanu, Stellvertreter des Generalsekretärs im Kriegsministerium, Oberst Coanda sowie zahlreiche höhere Offiziere, dann Generalsekretär im Ministerium des Aeußern, N. Misju in Begleitung mehrerer höherer Beamten dieses Departements, Vizebürgermeister Bursan, Generalsekretär im Unterrichtsministerium, St. Sibleanu, Generalsekretär im Finanzministerium, Em. Culoglu und v. A. — Zu derselben Zeit wurde auch in Sinaia in Gegenwart des k. Hofes ein TeDeum abgehalten, welchem sämtliche Vertreter der Zivil- und Militärbehörden anwohnten. Gleichzeitig liefen aus allen Theilen des Landes unzählige Glückwünschreiben und Telegramme ein.

**Personalmeldungen.** Finanzminister G. Cantacuzino, welcher einige Tage in Sinaia gewilt hatte, ist in Bukarest

Die Stämme waren wiederum geschmückt mit allen möglichen Moosen, Pilzen, Flechten und kleinen Farnarten, dazwischen hingen Schlingpflanzen in Festsens herab, oft von der Stärke eines Armes. Alles war feucht und die Luft die eines geheizten Treibhauses, aber noch kühl gegen die Atmosphäre außerhalb, denn über uns glühte die australische Mittagssonne von einigen vierzig Grad Neaumur. Endlich vernahm ich regelmäßig sich wiederholende Töne in der Nähe, genau den metallischen Artklängen beim Behauen der Balken auf einem Zimmerhose ähnlich. Es war der Lockruf des männlichen Keierschwanzes. Umher spähend bemerkte ich auch bald unter einem Niesenculalypusbaum den scharrenden, huhnartigen, unscheinbar braun befiederten Vogel, dessen Pracht nur der leierförmige lange, buntgefärbte Schwanz ist. Ein Schuß, und tot sinkt der Hahn auf das herrliche Moos- und Farnpolster, welches den Boden in der Stärke von einem halben Fuß bedeckt. Froh meiner Jagdbeute entteile ich der Schlucht und arbeitete mich durch verworrene und umstrickende Schlinggewächse wieder ins lichtere Holz, wo unsere Pferde standen. Welche Szenerie lag vor mir! Zu meinen Füßen die Kronen der Farnbäume, die mit ihren breiten Wedeln jeden Einblick in die Schlucht verwehrt, und vor mir riesenhafte Culalypen und üppige Saffrasbäume, deren voller Blättertschmuck reizvoll aus dem Dunkel des Hintergrundes hervortrat. Niemals werde ich dieses Landschaftsbild vergessen.

eingetroffen. — Justizminister G. Palade wird Sonnabend früh aus Slanic zurück erwartet. — Der Minister des Innern, M. Ferehyde tritt Ende dieser Woche eine Urlaubsreise ins Ausland an. Während seiner Abwesenheit wird Finanzminister G. Cantacuzino seine Stelle vertreten. — Bürgermeister Robescu hat sich von Karlsbad nach Ems begeben. Derselbe kehrt am 6. September in die Hauptstadt zurück. — Polizeipräsident Caton Lecca ist vorgestern abends nach Bacau abgereist. — Ministerpräsident Dem. Sturdza hat sich zu mehrtägigem Aufenthalt nach Constanza begeben. — Domänenminister An. Stolojan wird am 6. September in Bukarest zurück erwartet. — Der rumänische Militärattaché in Paris, Major Gardeacu, ist beauftragt worden, den großen französischen Manövern beizuwohnen. — Der Direktor der Polizeipräsidentur, Mimmy, hat eine Urlaubsreise angetreten, während welcher er durch Inspektor Micuonescu vertreten wird. — Der ehemalige Metropolit Ghenadie befindet sich augenblicklich in dem im Distrikte Prahova gelegenen Kloster Zamfira.

**Diplomatisches.** Wie bekannt, beabsichtigt die türkische Regierung den neuen Posten eines Generalkonsuls in Bukarest ins Leben zu rufen. Nun verlautet mit Bestimmtheit, daß hierfür der ehemalige Generalkonsul auf Jauris, Bekir-Bey, ausserkoren worden sei.

**Die Gousterfeier in Kronstadt.** Man schreibt uns aus Kronstadt, am 24. August 1898. Die Mähen und Anstrengungen der letzten Tage haben uns Alle gründlich in Anspruch genommen. Zu guterletzt kam gestern noch der Festball, der einen überaus animierten Verlauf nahm, und der unmöglich hätte schließen lassen können, daß die in wirbelndem Tanze sich drehenden Paare die vorhergehenden Tage hindurch sich abgemüht und abgehakt haben. Eine besondere Zierde des Balles waren diesmal die vielen Frauen und Mädchen, die in altstädtischer Tracht erschienen waren. Hofentlich haben wir auch bei späteren Bällen noch Gelegenheit, uns an der Schönheit dieser Tracht zu erfreuen und aus der Vergleichen derselben mit den oft gar wenig geschmackvollen, modernen Ballkleidern uns über jene ein um so günstigeres Urteil zu bilden. — In weit geringerer Anzahl als die tanzende, war die nichttanzende Gesellschaft vertreten; von den Spitzen der Kronstädter sächsischen Gesellschaft sah man nur sehr wenige, u. a. die Herren Dechant D. Franz Herfurth und Bürgermeisterstellvertreter Oskar Alesius. — Um nichts von dem auszulassen, was zu einem tadellosen Ballberichte gehört, will ich schließlich nur noch erwähnen, daß der Ballausmarsch, an seiner Spitze Herr Senator Ritsken, sehr rühmig an seiner Arbeit war, und daß unsere Stadtkapelle ihr Bestes that, die animierte Stimmung zu wecken und zu erhalten, so lange, bis der letzte Geigenstrich verklungen war und die unermüdblichen Tänzer und Tänzerinnen — nicht im Licht der Gaslaternen sondern in dem der bekannten „rosenfingrigen“ — den Heimweg antreten. — Das Programm für die drei letzten Tage lautet: **M i t t w o c h**, 24. August, Vormittags 9 Uhr: Sitzung des „Bundes deutscher Radfahrer in den siebenbürgischen Landesteilen“ im Rathaus. Ausflug des siebenbürgischen Karpathenvereines auf den Schuler. **M i t t w o c h**, 24. August und **D o n n e r s t a g**, 25. August. Ausflug des siebenb. Karpathenvereines auf den Bucsecs.

**Hafenbahnhof.** Die Pläne für die Errichtung eines großartig angelegten Hafenbahnhofes in Constanza sind bereits fertig gestellt, so daß die Inangriffnahme des Baues nicht lange mehr wird auf sich warten lassen.

**Sanitätsrat.** Dienstag hat der hauptstädtische Sanitätsrat unter dem Vorsitz des städtischen Chefarztes, Dr. Georgescu, eine Beratung abgehalten, in welcher mehrere laufende Geschäftsstücke ihre Erledigung fanden.

**Aus dem Gerichtssaale.** Vorgestern hat in der zweiten Sektion des Jisover Tribunals die Verhandlung des Prozesses unter den Erben des verstorbenen Millionärs Zappa begonnen. Dieselbe ist auf mehrere Tage anberaunt.

**Pariser Weltausstellung.** Herr Poni, der Generalkommissär Rumäniens für die Pariser Ausstellung, ist gestern morgen aus Jassy wieder hier eingetroffen, wohin er sich zur Besichtigung der Fabriken begeben hatte. Der Generalkommissär wird nunmehr die Inspektion der Bukarester Fabriken fortsetzen. — Der Domäneninspektor Ilie Bujou ist von seiner Rundreise durch die Walachei und die Dobrudscha, die derselbe angefaßt der Beteiligung dieser beiden Landesteile an der Weltausstellung in Paris gemacht hat, nach Bukarest zurückgekehrt.

**Vergnügungszüge.** Aus Anlaß des St. Mariatages wird am Freitag Nachmittag um 2 Uhr 15 Minuten ein Sonder-Vergnügungszug nach Predeal abgefahren werden. Die Rückfahrt erfolgt planmäßig am Sonntag nachmittag um 4 Uhr und 20 Minuten, doch steht es den Passagieren frei, bis Montag früh auch alle anderen Züge zur Rückreise zu benützen.

**Deutsche Liedertafel Orfens in Galaz.** Sonnabend den 37. d. M. findet in Galaz im Gartenabstufung Chiriac, Strada Culturei, ein Gesellschaftsabend der deutschen Liedertafel „Orfens“ statt. Die Festsordnung ist diesmal auf eine besonders originelle Art zusammengestellt worden und lautet folgendermaßen: **C h o r**: „Heldensang in Walhalla“ von Stunz, „Wie die wilde Ros“ von Franz Wair; **T a n z**; „Wasserfahrt“ **D u e t t** von Wendelsohn; **F e s t a k t**; **C h o r**: „Schlachtgesang der Tschirlesken“ von Lenz, „Am Ort, wo meine Wiege“ stand von Handweg; **T a n z**; **C h o r**: „Was der Lenz beginnt“ von Franz Abt, „Das Deutsche Lied“ von Kallwoda; **T a n z**.

**Eine nette Bekanntschaft.** Während der in der Str. Berzei wohnhafte Tischler M. eine mehrmonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen hatte, knüpfte seine Frau mit dem Schlafburschen ein zärtliches Verhältnis an, räumte die bisherige Wohnung und lebte mit dem Geliebten zusammen. Als gestern den Gemann die ersten Schritte in der langersehten Freiheit zu der Gattin führten, fand er das Nest leer. Nach längerem Suchen ermittelte er auch die Wohnung der Ungetreuen, fand aber einen nichts weniger als freundlichen Empfang. Schließlich wollte er wenigstens sein Werkzeug mitnehmen, um sein Gewerbe wieder betreiben zu können, aber auch dies wurde ihm verwehrt. Als M. endlich Gewalt brauchen wollte, wurde er von

dem Bräutigam seiner Frau thätlich angegriffen. Mit den Worten: „Schlage doch den Hund tot!“ spornete die Frau ihren Geliebten zu Gewaltthatigkeiten gegen ihren eigenen Gemann an und jener richtete M. auch derartig zu, daß der Vermste wegen Verletzung der Wirbelsäule ein Krankenhaus aufsuchen mußte.

**Großer Brand.** Wie wir erfahren, steht das Städtchen Drancenii, Distrikt Falcu, in Flammen. Auf telegraphisches Ansuchen wurden sofort mehrere Feuerwehren zur Hilfeleistung entsendet. Nähere Details fehlen zur Stunde.

**Ein Begräbniß mit Hindernissen.** Aus Jfklani wird uns geschrieben: Ein Vorfall, der sich jüngst zutrug, illustriert ohne Kommentare die unbegrenzte Macht der Bukowinaer Chassidim. Ein hier seit Jahren wohnhafter angesehener Arzt, Dr. S., Israelit erkreute sich seines konziliananten Wesens wegen in allen Kreisen, namentlich unter den Christen, allgemeiner Beliebtheit; sowohl er, seine gebildete Gattin, ein erwachsener Sohn, der sich zum Christenthum bekannte, sowie eine Tochter, die seit kurzem an einen christlichen Beamten verheirathet, zum Protestantismus überging, dachten in Religionsfragen frei und schätzten am Nebenmenschen nur die guten Eigenschaften des Herzens und des Gemüths. Keine Wolke drohte am Ehestandshimmel dieser liebenswürdigen Familie; da fuhr plötzlich ein Sturm daher und raffte Frau S. hinweg. Der schwer gebeugte Gemann mußte die Vorbereitungen zum Begräbniß treffen, machte aber die Rechnung ohne den Wirth, denn er erfuhr zu seinem nicht geringen Schrecken, daß weder die christliche noch die jüdische Gemeinde die Leiche in Empfang nehmen wollte. Erstere berief sich mit Recht darauf, daß die Abgeschiedene thatsächlich eine Jüdin war, letztere verwarf das Begräbniß mit der Motivierung, daß die Todte, obwohl Jüdin, die vorgeschriebenen Gebräuche mißachtete, an den Tischen der Christen speiste, sogar in der katholischen Kirche gesehen wurde und somit großes Aergerniß gab. So ruhte die Leiche schon drei Tage unbeerdigt, es begann jetzt ein Parlamentiren mit klingenden Argumenten, und da erklärte der Vorsteher der jüdischen Gemeinde, nur nach Empfang von baaren 500 Gulden und nach vorgenommener Prozedur mit der Leiche könne einem Begräbniß stattgegeben werden. Was sollte der Arzt thun, er fügte sich ins Unermeidliche. Und nun begann folgende haarsträubende Prozedur. Im Sterbehause erschienen 6 Ritualjuden aus der Synagoge, mit Besen, Bürsten und mächtigen Kübeln Wassers bewaffnet, entleierten gänzlich die Leiche, warfen sie auf den Boden, rieben sie mit Sand und Asche ein, ergriffen mit einer Zange die Zunge, kratzten wie beseffen oben und unten, goßen alle Kübel leer, sprangen wie beseffen herum und schrieten: „Entsleucht alle Teufel, ihr Schweine, Hosen und anderes Ungeziefer aus dem Leibe dieser Sünlerin, auf daß sie wieder halbwegs lücker werde!“ Dann wickelten sie die Leiche in ein schwarzes Tuch, hoben sie auf zwei Bretter und trugen sie zum Friedhof, wo die arme Abgestorbene endlich wieder Ruhe fand. So geschah im Jahre des Heils 1898 im Dorfe Jfklani.

**Diebische Soldaten.** Ein dreister Einbruch ist in der Nacht zu gestern in der 1. Etage des Hauses Calea Calarasilor Nr. 49 verübt worden. Die Hallunken drangen durch ein Fenster in die Wohnung eines Herrn Granaticescu, erbrachen daselbst einen Schreibtisch sowie mehrere Schränke und entwendeten die darin befindlichen Sachen. Als einer der Thäter ist von der Polizei der Soldat Scherban Ranu, der Ordnungsbursche des Hauptmanns Rufescu, ausfindig gemacht worden. Ranu, bei dem mehrere der gestohlenen Gegenstände vorgefunden wurden, hat als seine Komplizen die Ordnungsburschen Baltaschu Christea und Georgeu Creku bezeichnet.

**Mord.** Zwischen den Gemeinden Pantelimon und Dobroesti ist gestern ein Mann todt aufgefunden worden. Da der Leichnam am Kopfe eine von einem Reißhieb herrührende Wunde aufweist, so ist es unzweifelhaft, daß ein Mord vorliegt. Als Motiv zu demselben wird Rache angenommen.

**Hagel.** Ein heftiger Hagelregen ist dieser Tage über das Territorium der Weiler Schiriu und Cartol im Bezirk Hirschova, Distrikt Constanza, niedergegangen und hat den Mais- und Melonenfeldern bedeutenden Schaden zugefügt.

**Anfall.** Wie aus Constanza gemeldet wird, hat dieser Tage der Zug Nr. 655 durch die Nachlässigkeit eines Bahnwärtlers beim Wächterhäuschen Nr. 1 den mit zwei Pferden bespannten Wagen eines gewissen Petre Georgeu Popesti-Dracomiresti überfahren. Beide Thiere wurden getödtet und der Wagen vollständig zertrümmert. Glücklicherweise ist kein Personennunfall vorgekommen.

**Wegen einer Truthenne!** Aus der im Distrikt Braila gelegenen Gemeinde Bertesti de Jos wird folgender Vorfall gemeldet: Ein Knabe namens Baste Gageanu, dem eine Truthenne in einen Brunnen gefallen war, wollte sich an einem Seil in denselben hinablassen, um wieder des Thieres habhaft zu werden. Als der Junge in der Mitte des Brunnens angelangt war, riß plötzlich das Seil, so daß der Arme in die Tiefe stürzte und trotz aller sofort angestellten Rettungsversuche ertrank. Die Truthenne wurde später noch lebend aus dem Brunnen heraufgeholt!

**Zwei gewichtige Fahrkräfte** bestiegen gestern Nachmittag eine an der Ecke der Calea Victoriei und Calea Grivizei haltenden Ziaier. „Wenn ich nur erst Beide glücklich an Ort und Stelle hätte!“ dachte der Wagenführer, als der etwa 3 Zentner schwere frühere Schlächtermeister L. und seine Gemahlin, welche auch das respectable Gewicht von 250 Pfund hat, in dem Ziaier Platz nahmen. „Nach dem Nordbahnhof, lautete der kurze Befehl und fort ging es im langsamen Trab die Calea Grivizei entlang. Nachdem die Federn des Wagens, die sich unter der schweren Last bedenklich bogen, verschiedene Male vernehmlich gekracht hatten, war das Fuhrwerk endlich an der Calea Grivizei und Strada Garie Ecke angelangt; doch hier sollte sich die dunkle Ahnung des Autschers erfüllen. Ranu war das Gefährt um die Ecke gebogen, als plötzlich mit lautem Krachen die Hinterachse des Wagens brach und die Droschke sich zur Seite neigte — Herr L. kollerte aus dem Wagen. Von dem gleichen Geschick wurde auch die Gattin des Herrn L. betroffen, denn in sanftester Weise trudelte diese ihrem Gatten, der inzwischen schon an der Dordschwelle lag, nach. Das Aufstehen machte beiden bei

ihrer Körperfülle die größten Schwierigkeiten, doch endlich ward auch dieses schwere Stück unter Beihilfe des sich sammelnden Publikums vollbracht. Glücklicherweise hatte Keiner von Beiden Schaden genommen. Nachdem sie sich gegenseitig den Straßenschmutz von den Kleidern entfernt hatten, zahlte Herr L. dem mit seinem Fahrwerk verunglückten Koffelkenner 2 Lei und schickte sich unter dem schallenden Gelächter des Publikums an, den kurzen Weg bis zum Nordbahnhofe zu Fuß zurückzulegen. Ob Herr L. und Gemahlin denselben ohne weiteren Unfall erreicht haben, vermögen wir nicht zu sagen.

**Staxen aus Nachlässigkeit.** Zu der unter dieser Spitzmarke in unserem gestrigen Blatte gebrachten Meldung erhalten wir von unserem Jassy'er Korrespondenten folgenden ausführlichen Bericht. Für die hiesige Universität langten dieser Tage auf dem Bahnhofe 16 Waggons Kohlen an, die der Rektor auch behob; einen Tag später empfing er andere sieben Waggons und den dritten Tag noch zehn. Der Rektor, in dem Glauben, daß das Unterrichtsministerium die Universität für zwei Winter mit Kohlen versehen wolle, mietete für die enorme Kohlenmenge einen Lagerplatz. Wie groß war aber sein Erstaunen, als am darauffolgenden Tage noch 80 sage und schreibe a c h t z i g — andere Waggons Kohlen gleichfalls für die Universität eintrafen. Verzweifelt telegraphirte der Rektor dem Unterrichtsministerium, daß es ihm unmöglich sei, alle für die Universität anliegenden Waggons entladen zu lassen, da bereits sämtliche Lastträger und Fuhrwerksbestizter mit dem Entladen und Fahren der Kohlen beschäftigt seien und daß er infolge der notwendigermaßen in der Entladung der Waggons entstandenen Verzögerungen bereits eine ungeheure Geldstrafe werde bezahlen müssen. So schlimm wird es ja nun allerdings nicht werden, denn wie hinterher festgestellt worden ist, hat der Rektor der Jassyer Universität den plötzlichen Kohlenreichtum unserer Eisenbahndirektion zu verdanken, die im vorliegenden Falle einen ansehnlichen Vorrath geschaffen hat. Die kolossale Kohlenmenge war nämlich nicht für die Jassy'er Universität allein, sondern für sämtliche Schulen des Landes bestimmt. Aus Versehen waren aber alle vom Auslande eingetroffene Waggons mit Kohlen von unserer Eisenbahnbehörde nach Jassy an die Adresse der Universität gesandt worden. Eigentümlich dabei ist nur, daß sich die Eisenbahner nicht die Frage vorgelegt haben, was die Jassy'er Universität mit der erscheinenden Kohlenmenge wohl anfangen solle. Die Schlaueheit haben sie sicher nicht mit Vöfeln gegessen.

**Jedem etwas.** Frau: „Du warst schon wieder in einem Wirthshaus?“ — Mann: „Jedem das Seine! Du kehrtst gern aus, und ich lehr' gern ein!“

**Kindlicher Maßstab.** Onkel: „Na, Bruno, möchtest Du nicht noch ein Brüderchen haben?“ Bruno: „Ach ja. Onkel, aber es müßte gleich so groß sein, wie ich.“ Onkel: „Um, das wird wohl sehr schwer halten.“ Bruno: „Warum denn? Dazu sind wohl zwei Klapperstöcke nöthig.“

**Witterungsbericht** vom 26. August. — Mittheilung des Herrn Meun, Optiker, Viktoria Straße Nr. 88. Nachts 12 Uhr — 14° Früh 7 Uhr — 16° Mittags 12 Uhr. 25°5 Grad Celsius, Barometerstand 763, Himmel bewölkt.

### Theater, Kunst und Literatur.

**Vom Nationaltheater.** Der neuernannte Generaldirektor des Nationaltheaters, Petre Gradisteanu, befaßt sich augenblicklich mit einigen Ernennungen. So soll N. Velescu an Stelle Nottaras zum Szenendirektor für Lust- und Schauspiele, anstelle Affans aber Sr. Ventura für die Oper ernannt werden. Namentlich die letztere Wahl begrüßen wir aufs freudigste. Anstatt M. Brailois soll künftighin N. Radulescu-Niger das Sekretariat des Nationaltheaters leiten.

**Varieteetheater.** Die Vorstellungen der Varieteetheatertruppe unter der Direktion des Herrn Stefan Juster in der Gradina Waldmann erfreuen sich, trotzdem die Truppe schon seit 6 Wochen gastirt, noch immer einer ungeschwächten Anziehungskraft. Gestern fand zum Benefize des ungemein beliebten 8 jährigen Gesangsdomiters Jacques Juster eine Galavorstellung statt, bei welcher der Garten bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Der kleine Benefiziant wurde mit rauschendem Beifall empfangen und brachte unter allgemeinem Jubel mehrere neue Kouplets mit einem Verständnisse zum Vortrag, welches jedem großen Komiker zur Ehre gereichen würde. Dem kleinen Künstler winkt eine verheißungsvolle Zukunft. Eine ebenso tüchtige wie reizende Partnerin hat der Komiker in miniature in Fräulein Pepi Raimond, einer lieblichen Erscheinung, die über Schöne und Stimme verfügt und sowohl im Zwiegespräch wie auch als Solistin Anerkennenswerthes leistet.

**Leo Tolstoj.** Am 9. September (28. August alten Stils) tritt Leo N. Tolstoj in sein 70. Lebensjahr. Zur Feier dieses Tages wird in Berlin ein literarisches Fest vorbereitet, zu dem mehrere große Vereinigungen zusammengetreten sind. Beabsichtigt wird in einem der größten Säle Berlins eine allgemeine, Jedermann zugängliche Festfeier, bestehend aus einer Festsrede, dem Vortrage ausgewählter Stücke aus den Werken Tolstoj's und der szenischen Vorführung des 5. Aktes aus seinem Drama „Die Macht der Finsterniß“. An dem darauffolgenden Sonntag, 11. September, soll eine Matinee stattfinden, in der Tolstoj's Lustspiel „Die Früchte der Bildung“ zur Darstellung kommt.

**Gerhart Hauptmann's „Biberpelz“** erscheint am Sonntag im deutschen Theater zum ersten Male in einer Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen. Das Lustspiel, das bei seinem ersten Erscheinen auf der Bühne nur wenige Wiederholungen erlebte, hat seit der Wiederaufnahme durch das deutsche Theater einen dauernden heiteren Erfolg erzielt und erfährt am Sonntag bereits die 25. Aufführung unter der Direktion Brahms; auch zahlreiche auswärtige Bühnen haben das Stück, nach dem Beispiel des deutschen Theaters, mit bester Wirkung wieder aufgenommen.

**Der „praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau“** beginnt soeben mit der Veröffentlichung eines Verzeichnisses der in Deutschland bestehenden Muster-Obstanlagen, das möglichst vervollständigt werden soll und bittet Obstfreunde, ihm nach Frankfurt a. D. solche namhaft zu machen. Es handelt sich sowohl um öffentliche (auch musterhaft gepflegt an Chausseen und Wegen) als private, — sowohl um Hochstammanlagen, wie Anlagen von Spalierobst, — alles natürlich in größerem Umfange.

**Vom Fels zum Meer.** Von jeher ist die mit Red- so beliebte Familienzeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft Stuttgart, Berlin, Leipzig, Preis des Heftes 75 Pf.) emsig bemüht gewesen, in verständiger Fühlung mit allen vornehmen geistigen Strömungen und Interessen der Zeit deutsches Volkstheben, Streben und Weben in Wort und Bild getreulich wiederzuspiegeln. Hierfür zuzug denn auch wieder der so überaus reiche Inhalt der eben erschienenen Hefte 24 und 25. Da schildert F. Freiherr von der Goltz „Das Sommerleben am Bosporus“, J. J. Hoffmann „Schwarzwälder Bauernhäuser“, plaudert Dr. Fr. Ranzow von der „Hygiene des Sports“, M. von Webberkop in „Footing“ über den Betrieb des sportlichen Seefahrens und Otto Gushi über „Zivilisiertes Zigeunerleben“. Inzwischen macht uns Georg Gronau mit den Bilderskizzen der „Nationalgalerie in London“ vertraut, und endlich wird dem nun heimgegangenen Begründer und ersten Kanzler des Deutschen Reiches, Fürst Bismarck, ein seine unvergesslichen Thaten sowie seine markante Persönlichkeit in zwölf Bildern schilderndes Ruhmesblatt gewidmet. Neben den nun dem Schlusse zueilenden Roman „Die letzte Wahl“ von Rudolph Strag sind die Novellen „Er steigt zum Volle hinab“ von Adelheid Weber und „Die Nacht der Stunde“ von Paul Heyse, dem Altmeister der deutschen Novellistik, getreten. Der reichhaltige „Sammler“ ergänzt schließlich in Bild und Text den durch die Fülle und Pracht der Illustrationen gehobenen so überaus interessanten Inhalt des Ganzen.

### Der schlaue Salomon.

Aus den Französischen von Ludwig Klein.

Salomon und Abraham, zwei Sprößlinge der Makkabäer von trefflicher Erziehung, Beamte des hervorragenden Bankhauses Rosenfeld, haben das Glück von Gott, über einen besonderen Scharfsinn und einen Geist zu verfügen, in dessen Bewunderung ganz Europa — was man so „Europa“ heißt — die Fäße über dem Kopfe zusammenzuschlagen wiederholt Gelegenheit hatte. Dieselben setzen ihre Freunde durch die Leichtigkeit in Erstaunen, mit welcher sie Wortspiele dreheln und Kalemourgs zur Welt bringen. Außerdem sind beide sehr stark in allen Gesellschaftsspielen. Kein Wunder demnach, daß sie so oft in Familienzirkel eingeladen werden.

Selbstverständlich sind Salomon und Abraham auf einander in höchstem Grade neidisch. Salomon wird gelb, wenn Jemand von Abraham gutes spricht, und dieser grün, sobald man dem Geiste seines Rivalen ein Wort des Lobes zollt.

Trotzdem stellen sie sich, als seien sie die besten Kameraden und umarmen einander jedesmal, wenn sie die Lust anwandelt, sich gegenseitig abzuwerfen.

Mit einem Worte, Salomon und Abraham sind, was man so zu sagen pflegt, ein Herz und eine Seele.

Man sieht sie stets zusammen: im Kaffeehaus, im Theater, auf Bällen u. s. w.

Wenn Salomon auf der Straße erscheint, so kann man Gist darauf nehmen, daß Abraham nicht weit ist und vice versa.

Jüngsthin wurden Salomon und Abraham von einem reichen Unternehmer, der mit Bankier Rosenthal in Geschäftsverbindung steht, zu Tische gebeten.

Das Mahl verlief in heiterster Stimmung und die beiden Freunde wetteiferten darin, die empfänglichen Tischgenossen durch ihre geistreichen Einfälle zu zerstreuen und zu unterhalten.

Nach der Tafel begab man sich in den Salon, wo Salomon und Abraham ihr geistprühendes Spiel fortsetzten.

Obgleich sie sich der Gesellschaft widmeten, unterließen es die Freunde doch nicht, einander streng im Auge zu behalten.

Mitten im Gespräche machte Abraham eine wegwerfende Gebärde gegen Salomon, in der Meinung, dieser habe es nicht bemerkt.

Alein dieser hatte es wahrgenommen und entwarf nun einen überaus scherzhaften Späß, indem er sich dem Tische näherte und einen silbernen Vöffel stahl, den er in seines Rivalen Tasche verschwinden ließ.

Etwas später wandte sich Abraham einer Damengruppe zu, als er plötzlich Salomon also sprechen hörte:

„Meine Herren und Damen, ich erlaube mir, Ihnen ein Zauberkunststück vorzuführen. Sehen Sie, ich bitte, diesen Silberlöffel, den ich von hier nehme! Ich verlenke ihn in meine Tasche, blase darauf — eins, zwei, drei! Wissen Sie, wo er jetzt ist?“

„Nein,“ antworteten Alle.

„Wohin! Der Vöffel befindet sich in Abrahams Tasche.“ Der vor Aegerer blaurot schillernde Abraham mußte sich eine Leibesvisitation gefallen lassen, die thatsächlich den verschwindenden Vöffel zur Lage förderte.

Salomon aber lachte sich ins Fäustchen und tröste sich mit seinem auf schlaue Weise erbeuteten Vöffel nachhause.

### Auswärtige Neuigkeiten.

\* **Hochverrätherische Agitationen.** Aus Prag wird uns über unsinnige hochverrätherische Agitationen zur angeblichen „Revolution des dortigen Militärs“ geschrieben: Auf dem Detwitzer Exerzierplatze bei Prag wurden Tausende von Zetteln, mit hoch-

verrätherischem Inhalt verstreut aufgefunden. Die Polizei fahndet nach den Schuldigen. Bisher wurden vier Individuen verhaftet.

\* **Zum mazedonischen Kongress.** Nach einer Petersburger Meldung der „Pol. Korr.“ hat der Beschluß des jüngsten mazedonischen Kongresses in Sophia, im Falle der Nichtberücksichtigung der Reformforderungen der mazedonischen Bulgaren zu einer materiellen Aktion zu schreiten, dort Mißfallen erregt, jedoch die Zuversicht nicht erschüttert, daß die Ruhe im mazedonisch bulgarischen Grenzgebiete auch heuer keine ernste Störung erfahren werde. Von unterrichteter Seite wird betont, es sei eine Täuschung, wenn man annimmt, daß Rußland unter dem Eindrucke etwaiger Verstimmungen über serbische Vorgänge geneigt sein dürfte, Bestrebungen zur Unterdrückung der nationalen Interessen der Serben in Mazedonien völlig freien Lauf zu lassen. Zu einem solchen Verhalten hat man in Petersburg keinen Anlaß.

\* **Aus Ostasien.** Von der Insel Sachalin wird gemeldet, daß anlässlich der Anwesenheit des Prinzen Heinrich von Preußen daselbst ein Zapfenstreich stattfand. Prinz Heinrich brachte auf das Wohl des Kaisers Nikolaus, als eines der aufrichtigsten Freunde des deutschen Kaisers, einen Trinkspruch aus. Prinz Heinrich begibt sich von Sachalin nach Wladiwostok.

\* **Zur Reise des deutschen Kaisers.** Die „Kölnische Zeitung“ wendet sich offiziös gegen das offiziöse französische Nachrichtenbureau, welches die Meldung verbreitet, der Deutsche Kaiser habe die Wünsche Englands abgeschlagen, bei seinem egyptischen Besuche der Gast Englands zu sein, weil er dort die Gastfreundschaft des Vizekönigs genieße. Die „Kölnische Zeitung“ versichert, diese Unterstellung falle in das System, mittelst dessen sich Frankreich gegenwärtig bestrebt, Deutschland Unannehmlichkeiten zu verursachen. Gehe es nicht in Oesterreich und Rußland, so versuche man es in Egypten. Von der Möglichkeit, daß die Reise des Kaisers nach Egypten eine Verstimmung gegenüber England hervorrufe, sei keine Rede. Das offiziöse französische Bureau möge sich die Mühe ersparen, Vorgänge zu erfinden, wodurch die Stimmung zwischen Deutschland und England verschlechtert werden solle.

\* **Erzbischof Angerer gestorben.** Einer der verehrtesten und mildesten Kirchenfürsten hat seinen Geist ausgehaucht. Erzbischof Eduard Angerer, welcher seit dem Jahre 1876 in der Wiener Erzbischofssee als Weihbischof und Generalvikar fungirte und sich während dieser 22 Jahre nicht nur die Liebe und Verehrung seiner Untergebenen und Glaubensgenossen, sondern auch die höchste Achtung aller Andersgläubigen erworben hat, ist nach verhältnißmäßig kurzem Leiden abgerufen worden.

\* **Niedermezelung der Aufständischen in Süd-China.** Wie die „Times“ aus Hongkong vom 19. d. M. melden, dauert die Niedermezelung der Aufständischen in Süd-China fort. In Wutschou sieht man täglich die Leichen Getödteter auf den Fluthen des Si-kiang vorbeitreiben. Zweihundert Aufständische, welche in Tawongkong eindrangten, wurden von dem General Ma geschlagen, 100 getödtet und 40 gefangen genommen.

\* **Neubildung eines Armeekorps in Deutschland.** Wie man uns von autoritativer Seite berichtet ist in Deutschland die Neubildung eines Armeekorps mit dem Sitz in Mainz endgiltig in Aussicht genommen. Ferner sind bei der Artillerie Neuorganisationen zu erwarten und auch die Bildung dritter Bataillone bei den neuen Infanterie-Regimentern, welche anlässlich der Umwandlung der früheren Halbataillone in Ganzbataillone organisiert wurden, soll beabsichtigt sei.

\* **Vor sieben Jahren.** Man schreibt uns aus Schwarza am Steinfeld unterm 22. August: In Breitenau bei Schwarza wurden bei Auswechslung der Telegraphensäule Nr. 38 eine Menge Extremitäts-Knochen vorgefunden, welche von Ärzten als Menschenknochen erkannt wurden. Dieselben dürften aller Wahrscheinlichkeit nach von dem vor sieben Jahren bei der Firma Engelhart bedienete gewesen und bis heute verschollenen Buchhalter Franz Hofmola herkommen. Die behördliche Untersuchung wurde eingeleitet.

\* **Das Namensfest des Papstes** wurde von seinen Getreuen diesmal ohne jedes Aufsehen gefeiert. Den Empfängen im Vatikan wohnten außer dem Hofstaat die Kardinal- und wenige Laien, zumeist Präsidenten katholischer Vereine, bei. Der Arzt reichte dem Papste, während dieser mit seinen Gästen sprach, wiederholt Stärkungen. Der Papst sah bleich und hinfällig aus. Auf dem rothen vergoldeten Lehnstuhle sitzend, vermochte er kaum sich aufrecht zu erhalten, die Augen aber hatten den alten kalten Glanz und seine Stimme war schwach, doch noch immer wohlklingend. Mit einigen seiner Gäste sprach er lange und lebhaft, mit Kardinal Masella mehr als zehn Minuten über die römische Pilgerfahrt nach Palästina. Große Freude bereiteten ihm zwei prächtige Missale, ein Geschenk eines Regensburger Hauses. Um halb 2 Uhr war der Empfang zu Ende. Umgeben von den Kardinalen und Bischöfen, die sich um seinen Sitz scharten, sprach er den erschienenen Gästen gegenüber zunächst seine große Genugthuung über die allgemeine Theilnahme aus, die sich während seiner letzten Krankheit kundgegeben habe, und erwähnte, daß er sich vollkommen hergestellt fühle.

\* **Großer Brand.** Aus Felsö-Botfalu schreibt man uns: In der Gemeinde Lubina bei Bagujhely entstand am 20. Mittags, ein Feuer, welchem beinahe das ganze, ziemlich große Dorf zum Opfer fiel. Es brannten circa 200 Wohn- und viele Nebengebäude ab. Leider sind dem Feuer auch Menschenleben zum Opfer gefallen; in der herrschenden Panik ist noch nicht festzustellen, wie viele. Der Schaden ist ein sehr großer, da fast die ganze diesjährige Ernte bereits eingeheimst war, welche zum größten Theil ebenfalls verbrannte.

Briefe von zarter Hand.

Gegen zehn Uhr vormittags versammelten sich die Damen, die in der Villa Trifan in St. Wolfgang wohnten, zum gemeinsamen Frühstück auf der kleinen Terrasse, die auf den See ging.

Von der kleinen Terrasse bot sich eine entzückende Aussicht auf den spiegelhellen, leuchtenden, bergumrahmten, waldumränzten See.

Trotz dieser Annehmlichkeiten des Lebens waren sämtliche Damen an diesem Morgen sämtlich verstimmt.

Endlich ergreift Frau Julie, eine Dame mit spitzigem Rinn, das verschmähete Wort, indem sie sich zu ihrer Nachbarin wandte:

„Nun, Frau Viktorine, Sie haben ja heute auch einen Brief erhalten. . . Aus der Stadt? Und? Hat er angenehme Nachrichten gebracht?“

„Mein Mann schreibt mir, daß er wieder keine Zeit hat, am Sonntag herauszukommen.“ Die Stimme klang sanft und süß und gleichmütig wie immer, nur die Augen der schönen Frau funkelten im Zorn.

Die Dame mit dem spitzen Rinn zog ein zusammengeballtes Papier aus der Tasche, entfaltete es, strich es glatt und sagte: „Ganz wie der meine. . .“ Dann las sie vor: Verzeih, liebes Kind, aber die Geschäfte häufen sich, ich muß meine Sehnsucht bezwingen; es ist unmöglich, abzukommen. . .“

Zu ihr hatten auch die anderen drei Damen zerfütterte Briefblätter hervorgezogen und ergänzten aus ihren Episteln den Vortrag.

„Denke dir“, verlas Frau Ottilie, „die große Maschine in der Fabrik ist gebrochen, wir müssen die ganze Woche, vielleicht auch den Sonntag, arbeiten, um sie wieder in Stand zu bringen.“

„Unglaublich“, murmelte Frau Mathilde. Und dann verlas sie mit halblauter Stimme abgerissene Sätze aus ihrem Briefe: „Geschäftsreise nach Paris. . . wichtige materielle Interessen. . .“

„Ach, mein lieber Schatz, wie bin ich untröstlich!“ verlas Frau Wilhelmine mit drohigem Humor die Zärtlichkeit des Schreibers persiflierend.

Die Damen konnten sich des Lachens nicht erwehren. Dann aber wurden sie wieder plötzlich ernst, falteten ihre Briefe zusammen und eine kurze Pause trat ein.

„Es scheint ja, daß die Herren viele Geschäfte in der Stadt haben“, sagte dann Frau Julie mit heissem Hohn.

„Ja, lieber Gott, hier giebt es zwar viel schöne Natur aber sie schließt die Langeweile nicht aus“, bemerkte Frau Mathilde mit einem leichten Seufzer.

„Die Herren brauchen Zerstreuung“, sagte Frau Ottilie, „wie wär's, wenn wir ihnen auf dem hohen Trimm ein Tingtangel einrichteten?“

„Sich die ganz Woche als flotter Strohwittwer in der Stadt amüsieren und am Sonntag noch die eigene Frau unterhalten, — das ist offenbar zu viel verlangt!“ rief Frau Wilhelmine satirisch.

Sie schwiegen wieder einen Augenblick, dann brach Frau Viktorine mit ihren zarten Händen einen neuen Kuchen an, lächelte malitios und sagte: „Wenn ich wollte — wäre er da!“

„Im, ja, wenn man wollte!“ wiederholte Frau Julie, und die Worte fanden ein Echo im Kreise.

„Warum wollen wir eigentlich nicht?“ fragte Frau Viktorine plötzlich, und die weiche, flötende Stimme hatte mit einem Mal einen entschiedenen aufreuerischen Klang gewonnen.

„Ich auch, — ich auch!“ ertönte es in der Runde, und rasch und mit flatternden Röcken eilten die Damen in ihre Wohnungen.

An demselben Tage wurden die folgenden fünf Briefe nach der Hauptstadt abgefaßt:

1. „Wie schade, liebes Männchen, daß du am Sonntag nicht herauskommen kannst, es ist hier wunderschön, so poetisch, es läßt sich auf Waldbänken so herrlich träumen. . .“

Seine besorgte Mathilde.

P. S. Die Tereintette läßt zwar, um gewissen Verfolgungen zu entgehen, in den Zeitungen verbreiten, sie verbringe die Ferien in der Heimat, sie bleibt aber jedenfalls noch bis in die nächste Woche hier.

P. S. Wenn du nicht herauskommst, so schick' mir doch wenigstens das hübsche Touristen-Kostüm, das du mir versprochen hast. Die Geschäfte gehen ja gut!“

2. „Das mit der maschin lieber Alter ist doch ein sehr Unangenehmer Zwischenfall mir geht es gut ich thu den Ganzen Tag nur Essen und Trinken wir haben nämlich eine unbezahlbare Wirthin unter sechs sieben gängen am mittal thut Sie nicht und am Abend drei vier heute hatten wir Kapaun mit Hascheh und Ragghu von trüffel gefüllt denk Dir Ein pfundt trüffeln nimmt sie zu ein Kapaun das Hascheh aus zehnten Hühnerbrütschen mit dem sonstigen darin ist sie eine Spezialiteht der Kapaun war mit Speckschmitte und Gewürz belegt dazu braune sohs mit Zuler und Zitronen in gluh gedünstet das Ragghu darüber ich sag' Dir das war ein Kapaun von dem kann man träumen ich weiß ja die alte Brigitt locht gutt aber so etwas bringt sie Dir nicht zu stand und alle tal hat sie etwas neues Heute meinte die Hauswirthin nämlich krepfen die Du ja so gerne haben wir hier Ueberfluß nächsten Sonntag kriegen wir krepfen in Sahne mit schampinjons Spargelköpff und Spanischen zwiesel soll etwas auserlesens sein wie die Hoprättin sagt also gegrüßt würd Dir gut

gesprochenes Leiden habe, daß aber alle seine Organe geschwächt und zu sehr abgenützt seien. Die überheizte Maschine, welche funktioniert hatte, so lange man Anforderungen an sie gestellt, versagte in der Ruhe den Dienst und lehnte sich auf gegen ihren Herrn und Meister.

Zwischen dem herrlichen Lebens, welches das Ehepaar führte, empfand Gedeon plötzlich, daß er unwiederbringlich verloren sei; mit stoischer Melancholie konstatierte der Protestant welcher eine Heldenseele besaß, daß die glücklichen Tage für ihn, jene des Kampfes und der Arbeit gewesen seien, daß der

thun acht Tag hier Essen sag der Brigitt sie soll reinemachen nicht vergessen und dem schuster er soll mir ein paar Pichte schuh schicken die numer weiß er schon.

wenn ich einen Fehler in Rechtschreibung gemacht habe, so Schreib mir

Die Brigitt soll die marillen nicht zu Theuer kaufen zu den marmelachten hier finds seer billich.

„Lieber Alfred!“ Ich bitte dich, schicke mir gleich Geld, — so viel du hast, kannst ja das ganze Jahr Gehalts sein, — ich trage ja ohnehin alles geduldig, — aber wenn man in der Fremde ist, kann man nicht alles so berechnen, — hier ist nämlich hohes Spiel, — ich habe das ganze Geld, womit ich bis Ende August auskommen soll, verspielt — und Ehrenschulden habe ich auch gemacht, — man kann nicht zurückziehen, die muß man bezahlen. — also raffe zusammen, was du hast — und schick' es mir, — ich bin über den Verlust in solcher Aufregung — ich kann gar nicht schreiben, — ich schließe auch wegen der Post, — so viel habe ich im Leben nicht verloren, — unverantwortlich, eine Frau so ohne Geld dastehn zu lassen —

Deine verzweifelte Julie.

Die Summe, die ich verloren habe, will ich dir gar nicht sagen, — erst nach und nach —

„Mein armer Karl! Also wirklich? Du kannst nicht herauskommen? Wie ich dich bedauere! Müßen die im Ministerium auch im Sommer konferieren! Ich erlaube mir keine Bemerkung darüber — um den schuldigen Respekt nicht zu verletzen, den du ja immer beobachtet haben wirst, trotzdem das Ministerium nie Rücksicht auf die Frauen nimmt, — aber — ich sage nichts wie „aber“. Hier nichts Neues, Einen interessanten Gast haben wir — denke dir, den Sultan von Kung, mit Brillanten auf der Mütze, daß man sie nicht satt sehen kann.

Tragen in Kung die Frauen auch Brillanten auf den Hüten? Es wäre eine sehr schöne Mode. Du bist im Stande zu sagen, die Frauen in Kung tragen überhaupt keine Hüte. Das sähe dir ähnlich. Ist aber undenkbar. Ich kenne deine Späße. Der Sultan ist sehr leutselig, spricht die Leute auf den Spazierwegen an — englisch — und wenn sich einer mit ihm unterhalten kann, so giebt ihm der Sultan gleich seinen Orden, Leopardenorden oder so etwas. So einen könntest du auch kriegen, wenn du hier wärst. Du hast ja noch so wenig, könntest ihn ganz gut brauchen und die Brillanten mir schenken, denn die Leoparden sind in Brillanten. Aber freilich, du kannst wegen dieser unglücklichen Konferenzen nicht kommen, was nützt dir jetzt dein Englisch? Schreibe mir ausführlich, denke manchmal ein bißchen an mich und sei vielmal geküßt von deiner

Wilhelmine.

Denk dir, ein gewöhnlicher Rechnungsrat hat auch den Orden bekommen!“

„Lieber! Sei doch so freundlich und schicke mir das Tandem, das du ja während meiner Abwesenheit nicht brauchst. Gruß! In großer Eile

Viktorine.“

Am nächsten Sonntag trafen die Herren Ehegatten sämtlich „zufällig“ in St. Wolfgang zusammen. . . Hugo Klein.

Die „geflügelten Worte“ des Marschalls Mac Mahon.

Paris, 16. August.

Der General, dem nach Thiers Sturze die Last der Präsidentschaft der von ihm offen und ehrlich verabscheuten Republik übertragen wurde, war bekanntlich kein hervorragendes Geisteslicht und vor Allem war ihm die Gabe der Rede und selbst des einfachen Gespräches ganz versagt. Mac Mahon'sche Aussprüche sind daher zu „geflügelten Worten“ der Naivetät geworden. Das berühmteste von ihnen ist wohl die wohlwollende

Traum einer freudigen, friedlichen Ruhe nur eine Lockspeise war, welcher er nicht theilhaftig werden sollte. Er hatte sein Feld bebaut, seinen Samen gestreut, er hatte denselben mit seinem Schweiß, mit den Thränen seines Blutes genegt; nachdem er schön gediehen war, blieb ihm nichts anderes zu thun übrig, als die Saat zu ernten, frei und mächtig von derselben zu leben. Da aber kam das menschliche Schicksal und ließ ihn die ganze Schwere des Joches fühlen, dem wir alle unterthan sind. Der Tod trat an ihn heran; kaum hatte er das Ziel erreicht, welches er sich gesteckt, so galt es auch schon, sich wieder auf den Weg zu machen, diesmal, um sich für immer zu trennen. Er sügte sich in das unvermeidliche, führte seine Frau in die Geschäfte ein, lehrte sie, auf welche Art sie denselben vorzusuchen habe, stellte ihr Eliphas als unveränderlichen und unbestechlichen treuen Berater zur Seite und von der festen Ueberzeugung getragen, daß seine Werke in keiner Weise gefährdet werden würden, schloß er eines Abends ohne Schmerzen, ohne Todeskampf für immer die Augen etwa wie eine Lampe, welche im Sturme erlischt.

Frau Mähler war untröstlich; Sie hegte für ihren Mann eine mit Bewunderung gepaarte Zärtlichkeit und trotzdem erkannte die praktische Frau in ihm den genialen Abenteuerer, welcher er thatsächlich gewesen war. Sie weinte im Stillen heiße Thränen um ihn, sperkte ihr Palais in der Stadt ab und zog sich auf ihre herrliche Besingung nach Chapelle Saubigny zurück. Sie konzentrierte von nun an ihr ganzes Leben sinteresse auf das Kind desjenigen, welchen sie vielleicht im Traume geliebt, Valentin von Chef de Contras war damals 15 Jahre alt und studierte im Lyceum Louis le Grand,

Unnützer Reichtum.

Roman

von Georges Ohnet.

Autorisirte Bearbeitung von Max v. Weisenthurn.

(7.)

Zwei Jahre lang arbeitete er noch mit bewunderungswürdigem Eifer und in diesen vierundzwanzig Monaten gelang es ihm, großartige Erfolge zu erzielen. Dann stellte er Männer an die Spitze des Unternehmens, welche ihre ganze Existenz ihm zu danken hatten, und die auch einen ihnen selbst Vortheil bringenden Antheil am Geschäfte hatten. Des Allenebens müde, kehrte er nach Frankreich zurück, indem er kund that, daß er sich nie mehr nach Pretoria begeben wolle und auch von der Ferne die Geschäfte der Gesellschaft überwachen und gewissermaßen leiten könne.

Es hatte aber den Anschein, als ob die Thätigkeit das Lebensgesetz des bis nun unermüdeten Arbeiters sei, als ob die Kraft ihn verlassen von dem Tage an, an welchem er sich zur Ruhe setzte. Nach Paris zurückgekehrt, hätte er behaglich in seinem prächtigen Heim leben können, Mähler aber, welcher niemals krank gewesen, fühlte, sich plötzlich schwach und leidend. Er konsultierte die ausgezeichnetsten Aerzte und diese konstatierten einstimmig, daß er eigentlich kein aus-

Neußerung, die er als Präsident der Republik an einen Neger richtete, den er wegen irgend eines Verdienstes zu belohnen hatte: „Ah, Sie sind der Neger! Fahren Sie darin fort!“, ferner der Ausruf beim Anblick der Ueberfluthungen bei Toulouse: „Wie viel Wasser — wie viel Wasser!“ und die dem Maler Robert Fleury bei der Betrachtung seines Gemäldes „Die Märtyrer der Inquisition“ gespendete Anerkennung: „Man muß den Teufel im Leibe haben, um solche Sachen rauszubringen.“

Wie nun ein indiskreter Zeitgenosse der Mac Mahon'schen Präsidentschaft im „Matin“ mittheilt, hat der Marschall den größten Theil der ihm zugeschriebenen „Monumental-Neußerungen“ nie gethan. Sie wurden vielmehr je nach den Wechselfällen der Politik von einer Journalistengruppe in einem Eisenbahncoupee auf dem Wege von Versailles nach Paris (die Kammern tagten damals in der alten Königsstadt) erfunden. Zu den gewöhnlichen Insassen dieses Coupes gehörten Spuller, Albert Milaud vom „Figaro“, Robert Mitchell, der Präsident Duclerc und noch zahlreiche Andere. Duclerc hatte sich in der ersten Zeit den Verpötlungen des Staatsoberhauptes gegenüber etwas zugetupft gezeigt, war aber bald einer der tollsten und ausgelassensten der Bande geworden.

Einer der köstlichsten Witze, den die „Bande“ dem Marschall aufbürdete, war folgender: Als das organische Gesetz, das die Existenz der Republik besiegelte, von der Nationalversammlung mit einer Stimme Mehrheit angenommen worden war, geriet Mac Mahon in hellen Zorn.

„Eine Stimme Mehrheit!“ schrie er seinen Geschäftssekretär d'Harcourt an. „Welche Stimme aber, welche?“

Das kann man doch nicht wissen Herr Präsident“ erwiderte dieser.

„Was, das kann man nicht wissen?“ rief der Präsident aus. „Sie wollen mir's bloß nicht sagen. . . . Ich werde den Kerl aber schon allein ausfindig machen.“

Und der gute Marschall, erzählten die Schelme, nahm die Abstimmungsliste des „Journal officiel“ und begann die Für- und Widerstimmenden abzuzählen. Am Ende der alphabetisch geordneten Liste stand der Name des Abgeordneten Wolowski.

„Da habe ich den Kerl! rief Mac Mahon triumphierend aus. „Das wollte ich nur wissen! Herr Wolowski kann sicher sein, nie Minister zu werden!“

Das Drolligste war, daß die in der Eisenbahn erfundene Anekdote in den Wandelgängen des Versailler Schlosses, in dem die Nationalversammlung tagte, die Runde machte und auch Herrn Wolowski zu Ohren kam, der sie ganz ernst nahm und, sich stolz in die Höhe richtend, ausrief: „Ich weiß wirklich nicht, weshalb der Marschall gerade auf mich erboft ist? Ich habe ihm doch nie meine republikanischen Gefühle verheimlicht.“

Besonders während der Ministerkrisen trieb die „Bande“ ihr tolles Wesen. So brachte sie eines Tages folgendes Gespräch in Umlauf, das zu Ende eines Dinners im Präsidentschaftspalaste stattgefunden haben sollte:

Mac Mahon: „Nun mein lieber Herr de Broglie, wer wird Minister des Innern in Ihrer Kombination werden?“

De Broglie: „Ich selbst, Herr Präsident.“

Mac Mahon: „Natürlich, wie kann ich nur so dumm fragen? Und Minister des Aeußeren?“

De Broglie: „Der Herzog Decazes, Herr Präsident.“

Mac Mahon: „Selbstverständlich, selbstverständlich. Und Vorel machen Sie zum Kriegsminister? Und Dompierre bekommt die Marine. . . . Sehr schön, sehr schön! Aber sagen Sie mal, wer wird denn Minister von . . . des Ministers des . . . na . . . der Minister der Professoren werden?“

d'Harcourt: „Sie wollen von dem Unterrichtsminister sprechen, Herr Präsident?“

Mac Mahon (mit aufrichtiger Bewunderung): „Nein, dieser Harcourt: Der Mensch weiß aber auch Alles!“

Viele Geschichten über den Marschall sind indessen auch wahr, so drollig sie erscheinen mögen. So empfing er die Vorstandsmitglieder der Nationalversammlung, als diese zum ersten Male aus Republikanern bestanden, sehr kühl auf einer Soirée.

Da er ihnen beharrlich auswich, machte ihn seine Gattin darauf aufmerksam, daß das von der öffentlichen Meinung sehr mißfällig bemerkt werden dürfte. Er versprach ihr dar-

zulegen, daß er sich nicht um die öffentliche Meinung kümmere, sondern nur um die Ehre der Republik.

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

„Die Ehre der Republik“, wiederholte er, „ist das höchste Gut, das wir haben, und ich werde es mit meinem Leben verteidigen.“

auf, mit ihnen zu reden, und suchte nach einem unter den Republikanern, an den er das Wort richten könnte. Ein großer herkulischer gebautes Herr gefiel ihm ausnehmend. Es war ein Abgeordneter des Aisne-Departements, ein Zuckerfabrikant Namens Fouquet.

Auf diesen ging er zu, ohne sich weiter um die hervorragenden Vorstandsmitglieder, den Präsidenten, den Vicepräsidenten zu kümmern, und plauderte mit Fouquet, der nur Sekretär war, den ganzen Abend, fest davon überzeugt, so die Kästermäuler zum Schweigen gebracht zu haben.

Merkwürdig ist auch eine Bemerkung, die er bei der Besichtigung eines Wasserbeckens in Lyon machte. Um dasselbe war ein meterhohes Gitter angebracht und als er von dem Präfekten auf die Frage, wozu das diene, zur Antwort erhalten, es sei neulich ein Kind beim Spielen in den Teich gefallen, glücklicherweise aber gerettet worden, und man wolle der Wiederholung eines derartigen Unfalles vorbeugen, rief er aus:

„Ja, ja, ich verstehe. Man hat gut daran gethan, das Gitter anzubringen. Der arme Junge! Man wird's wieder wegnehmen, wenn er erwachsen ist!“

### Wunderbare Heilung.

Lichtenberg, einer der berühmtesten deutschen Physiker, welcher von 1742 bis 1799 lebte, reiste einmal nach England und schrieb von dort an einen seiner Freunde, einen Arzt, einen Reisebericht. Er schilderte darin auch die Fahrt über den Kanal La Manche und erwähnte, daß alles gut abgelaufen sei, nur ein kleines Unglück sei passiert. Ein Matrose sei ausgeglitten und habe sich ein Bein gebrochen.

Doch der Schaden wäre bald wieder gut gemacht gewesen. Mit Hilfe eines Pflockes, eines Strickes und von ein wenig Pech sei der Mann nach einer Stunde schon wieder im Stande gewesen, zu gehen und seine Thätigkeit auszuüben.

Der Empfänger des Briefes war nicht wenig über diesen Bericht verwundert. Daß man oft und oft schon in die Lage gekommen war, ein nächstbestes, eben erreichbares Stück Holz als Schiene für ein gebrochenes Glied zu verwenden, das wußte er als Arzt recht gut; auch konnte er es sich noch denken, daß in Ermangelung jedes anderen Bindemittels ein Strick zur Befestigung eines Verbandes dienen könne; doch daß man Pech bei einem Beinbruch angewendet habe, war ihm nicht mehr verständlich, und unglaublich schien es ihm, daß dieses Mittel noch dazu Erfolg, und zwar so unwahrscheinlich raschen Erfolg, gehabt haben könne.

Umgehend schrieb er daher Lichtenberg, daß er diesen Fall nicht verstehe und ihn um nähere Mittheilung oder vielmehr um Berichtigung der vermuthlich überhaupt irrigen Darstellung bitte.

Darauf antwortete der berühmte, zu Schelmerien gern geneigte Mann: „Lieber Freund, mein Bericht enthält keinen Irrthum. Als ich Dir neulich von dem gebrochenen Bein des Schiffers schrieb, habe ich nur hinzuzufügen vergessen, daß dasselbe — von Holz war.“

### Bunte Chronik.

**Der unhöfliche Uhrmacher.** Das Linzer Volksblatt bringt folgende Mittheilung: „Ein etwas unliebsames Malheur passierte dieser Tage einem Uhrmacher des Salzkammergutes — Name und Datum zc. sind dem Schreiber dieses wohlbekannt. Kam da zu ihm eines schönen Tages ein fremder Herr mit der dringenden Bitte: „Wollen Sie mir gefälligst gleich meine goldene Uhr herrichten, es fehlt nur eine Kleinigkeit; aber es muß gleich sein!“ „Ich hab' jetzt keine Zeit!“ war die Antwort in ziemlich barschem Tone. „Aber ich bitte Sie dringend. Ich zahle Sie ja gut dafür!“ „Ich hab's schon gesagt, ich hab' keine Zeit!“ Da haben Sie eine Marke! Morgen können Sie sich die Uhr holen!“ „Ich brauche keine Marke! Ich kenne ja meine Uhr und noch einmal gesagt, ich brauche die Uhr gleich! Ich ersuche Sie dringend!“ Ich kenne Sie aber nicht, und ich habe kurzum keine Zeit für Sie.“ Wenn Sie mich kennen

führen, aber Chef — leitest Du das vielleicht von Küchen-Chef ab?“

Die übrigen Besucher des Pyreums umstanden die beiden Knaben, ein lärmendes Gelächter lohnte den Scherz des reichen und gewichtigen Externen. Valentin sah ihn an, wie er mit lachendem Munde da stand, entzückt durch den Erfolg, welchen sein Witz geerntet. Der junge Graf war todtenbleich geworden, preßte die Lippen aufeinander und versetzte ohne vorherige Drohung dem guten Simeon eine derbe Ohrfeige so daß dieser das Gleichgewicht verlor und zu Boden fiel. Der Erbe des Hauses Goldschmid und Bauer hob seine im Staube umherliegenden Bücher auf und verschwand mit leichtfüßiger Geichwindigkeit, ohne die Ohrfeige zu erwidern.

Aber die Goldschmids waren einflußreiche Leute und konnten es sich nicht gefallen lassen, daß ihre Bedeutung angezweifelt wurde, indem man ihren Sprößling ohrfeigte. Valentin wurde vor den Direktor geladen und mußte eine endlose Strafpredigt über sich ergehen lassen. Er wurde während der nächsten Tage der Woche eingesperrt. Als Frau Wößler wie gewöhnlich den Adoptionssohn besuchte, fand sie ihn im Karzer, er war in eine Zelle gesperrt, welche zwei Meter im Durchmesser hatte und in deren Thüren man gerade so, wie bei den Gefängnissen für wirkliche Verbrecher, ein Guckfenster angebracht hatte.

(Fortsetzung folgt)

wollen, so sage ich es Ihnen: Ich bin der Großherzog von Toscana!“ Selbstverständlich hatte jetzt der Uhrmacher sofort Zeit. Er richtete allsogleich die Uhr zu Recht und ward dafür gut bezahlt. Er mußte aber mit dem Gelde auch die Lehreinsteckn, mit Fremden ein andermal höflich zu sein.“ Ja, war denn der Mann unhöflich? Warum? Weil er beschäftigt war? Oder weil er nicht Alles stehen und liegen ließ um einem Unbekannten zu Dienst zu sein? Oder bestand seine Unhöflichkeit darin, daß er nicht errieth, er habe keine gemeine, sondern eine großherzogliche Uhr vor sich? Wir verstehen nicht recht, worüber hier eigentlich Klage geführt wird, aber wir wissen Eines ganz genau: Wenn der Herr Großherzog einmal zu uns käme und uns ersuchte, wir sollten ihm ein Manuskript repariren, während wir gerade alle Hände voll zu thun haben, um eine Menge bürgerlicher Manuskripte einzureufen, — wir würden menschlicher Voraussicht nach ihm gleichfalls, sagen: „Da haben Sie eine Marke! Morgen können Sie sich das Manuskript holen!“ und also ebenso „unhöflich“ sein wie der gute Uhrmacher im Salzkammergut, dessen Name das Linzer Volksblatt mitleidig verschweigt, damit der Grobian von der entrüsteten Bevölkerung nicht etwa gehänselt würde.

**Bismarck's letzter Walzer.** Madame Carotte, die einstige Vortleserin der Kaiserin Eugenie, erzählt in ihren Memoiren: Auf einem Balle, der im Jahre 1867 in den Tuilerien zu Ehren des die Weltausstellung besuchenden Königs von Preußen gegeben wurde, kam mir während des Cotillons die Idee, dem Grafen von Bismarck, der aus einer Ecke den Tänzen zusah, ein Riesenbouquet anzubieten, was die Bedeutung einer „Damenwahl“ für eine Walzertour hatte. Bismarck, damals Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit, nahm das Bouquet an, und der Einladung entsprechend walzte er mit mir in vortrefflicher Weise mittln durch das Gewühl der Tänzer hindurch. Dieser kleine Vorfall, der mit der Würde des Grafen und mit der Rolle, die er damals schon in Weltfragen spielte, gar nicht im Einklang stand, schien die anwesenden Souveräne und die ganze Gesellschaft zu belustigen, da man kaum erwartete, Bismarck sich unter die Jugend mengen zu sehen. Als der Graf mich nach meinem Platz zurückgeleitet hatte, zog er eine künstliche Rosenknospe aus dem Knopfloch seines Fracks und überreichte mir diese mit den Worten: „Wollen Sie diese Rosenknospe als Erinnerung an die letzte Walzertour, die ich in meinem Leben getanzt habe, und die ich nicht vergessen werde, entgegennehmen.“

**Aus der Zeit von Bismarck's Aufenthalt in London im Jahre 1843** bringt die „N. Zürich. Ztg.“ folgende Anekdote: Bismarck wurde zu der bekannten Bierbrauerei von Barclay und Perkins geführt, derselben, in der später der österreichische Feldmarschall Hahnau von den Brauereidirektoren für seine Grausamkeiten gegen die Aufständischen in Oesterreich mit Peitschenhieben durchgeprügelt wurde. Sein Ruhm als Biertrinker war Bismarck vorausgeeilt, und die Besitzer der Brauerei setzten ihm einen riesigen Humpen Bier vor, das sehr stark ist. Bismarck nahm die darin liegende Herausforderung ohne Zögern an. „Ich ergriff den Humpen“, so erzählte er viele Jahre später einem englischen Staatsmanne, „ich dachte an mein Vaterland, trank auf das Wohl Preußens und leerte ihn bis auf die Nagelprobe. Dann dankte ich, wie ich hoffe, höflich meinen Gastgebern und es gelang mir, bis nach der London Bridge zu kommen. Dort setzte ich mich auf eine der steinernen Bänke nieder und Stunden lang drehte sich die große Brücke vor mir um und um.“

**Rencontre von Radfahrern mit einem Bären.** Die Bären fürchten selbst die Radfahrer nicht. Am Abend des 15. d. M. trafen zwei Radfahrer im Jüterborgthal in Schweden auf offener Landstraße einen großen Bären. Sie glaubten nicht anders, als daß der König der nördlichen Wälder vor ihren Stahlmaschinen Reißaus nehmen würde. Aber sie irrten sich. Der Bär ließ sich durchaus nicht stören und machte, als sie in seine Nähe kamen, Anstalten, sich auf die Hinterfüße zu stellen und zum Angriff überzugehen. Da hielten es die Radfahrer für angebracht, ihrerseits nachzugeben. Sie wendeten die Räder und fuhren, eine Zeit lang vom Bären verfolgt, so schnell wie möglich der Heimath zu. Dort alarmirten sie Jäger und Hunde. Allein bis diese an Ort und Stelle kamen, war der Bär bereits außer Schußweite. Den Hundengefang es nicht, ihn aufzuspüren, da der Bär auf seiner Flucht ins Wasser ging, einen mehrere Kilometer breiten See durchschwamm und sich so in Sicherheit brachte.

### Handel und Verkehr.

Bukarest den 25. August 1898

**Alkoholfabrikation in Rußland.** Dem „Westn. Finanz.“ zufolge besaßen sich im Jahre 1896/97 mit der Branntweinsbrennerei im ganzen Reich 2037 Fabriken gegen 2067 im Jahre 1895/96 und 2086 im Jahre 1894/95; davon waren industrielle 159 gegen 167 und 195 in den zwei vorausgegangenen Campagnen, landwirtschaftliche 1474 gegen 1462 und 1467 und gemischte 404 gegen 438 und 424. Auf sämmtlichen Fabriken wurden 2.978.859.341 Grad Spiritus producirt gegen 3.082.930.176 Grad im Jahre 1895/96 und 2.907.438.886 Grad im Jahre 1894/95; außerdem wurden auf 45 Psefabriken producirt 111.809.114 Grad Spiritus gegen 113.118.120 Grad im Jahre 1895/96 und 110.021.341 Grad im Jahre 1894/95, so daß die gesammte Spiritusproduction im Reich sich im Jahre 1896/97 auf 3.090.668.455 Grad belief, im Jahre 1895/96 auf 3.196.048.295 Grad und im Jahre 1894/95 auf 3.017.460.227 Grad. Davon entfallen auf die industriellen Gesellschaften 545.750.250 Grad gegen 562.524.733 im Jahre 1895/96, auf die landwirtschaftlichen 1.352.074.073 gegen 1.351.716.356 Grad und auf die gemischten 1.081.935.017 Grad gegen 1.168.689.084 Grad. Zu Gunsten der Fabrikanten wurden accisefrei abgefahren 99.568.153 Grad gegen 104.412.120 Grad im Jahre 1895/96 und 96.637.390 Grad im Jahre 1894/95. Zu Brennereizwecken wurden verbraucht 314.938 Pud Weizen, 19.865.827 Pud Roggen, 3.586.367 Pud Mais

2,630.070 Pud trockenes Malz, 146.282 Pud Gerstenmehl, 200.750 Pud Hafermehl, 23.505 Pud Buchweizenmehl, 613.134 Pud Hirsemehl, 11.277.511 Pud grünes Malz, 101,993.187 Pud Kartoffeln und 3,178.673 Pud Syrup.

Protestirte Wechsel.

Im Handelskammerbezirk Argesch (Pitești) in der Zeit vom 13. Juli bis zum 12. August.

Nac S. Dumitrescu bei 300.— M. J. Dragomir 285.45 G. Dumitrescu 1000.— Abram Janosch 60.— Em. Popescu 195.— 182.— 122.70 Moritz Jacob 1000.— 1361.90 Moritz Hecter 200.— Costica Barbulescu 3784.57 P. R. Martinescu 270.40' 600.— 1000 Moritz Jacob 1520.70 Joana Scherbaneacu 130.— Em. Popescu 132.75, 195.80 C. Raducanu Jon 200.— 600.— 212.65 755.30 G. Nicolescu 300.— S. Rosen 153.50 Jancu Joneacu 240.— R. Joneacu 330.— Alexandru Tot 189.— 800.— M. Ghigescu 250.— Scherban Jon 104.— G. Barbulescu 111.— J. Constantinescu 900.— Petcu Marin und Sohn 250.— Nicolae Dancila 740.— M. Ghorghiu 546.05 P. R. Martinescu 935.60 Fl. Teodorescu 516.85 Tase Stefanescu 1000.— A. Dendrimo 80.— D. T. Papastopolu 2200.— E. Hofer 200.— A. Joneacu 221.— P. R. Martinescu 495.60 Stefan Stanescu 700.— Gr. Meulescu 100.— Max Weisman 500.— Garabet Cazangean 170.20 J. Constantinescu 500 Pr. R. Vadescu 450.— Constantiu R. Jon 1000 Petcu Marin und Sohn 2000.— J. Stefan 250 C. Raducanu Jon 1000.— Pr. Martinescu 409.45 Em. Popescu 100.— Gh. Chereca 1000.— Dimu Dumitru 800.— Josif Benga 800.— J. Tanasescu 300.— P. R. Martinescu 980.50 St. Th. Steriade 767.50 M. C. Teodofiad 500.— A. Christescu 236.40 Em. Popescu 158.25 Hrist. Popescu 26.— T. Hristu 500.— Ilie Stefanovici M. Ghorghiu 200.— Th. Joneacu 100.— Olgere Sabin 1300.— C. Raducanu Jon 750.— C. Paunescu 145.50 C. P. Simionescu 120.— P. Jacobson 100.— C. Dumitrescu 500.— C. Chiru 500.— Nicu Jorgulescu 73.70 D. Nicolau 659.— Anna Urba 200.— Petcu Marin und Sohn 400.— N. R. Pantelimon 1000.— C. R. Joneacu 50.— C. Popescu 117.25 Em. Popescu 159.— Petcu Marin und Sohn 430.— J. Stanculescu 418.25 C. Raducanu Jon 1000.— 1045.45 P. R. Martinescu 183.— T. Hristea 206.— Moritz Jacob 1000 G. Nicolescu 140.— Wina Starck 601.05 G. Nicolescu 518.10 J. Canaris 50.— Moritz Hecter 200 P. R. Martinescu 334. 5.

Fritz Pischaden 400.— Ilie Patraulea 420.— G. G. Lambescu 190.— Gh. G. Dumitrescu 267.75, 330.20 George J. Luca 143.80 Victor Sococ 700.— 500.— 2000.— 650.— Pr. G. Regulescu 300.— 100.— Gh. Savulescu 600.— G. G. Dumitrescu 335.50, 1000.— 266.— Capitän B. Culea 250.— George J. Luca 120.— Marcu Leiba 20.— Wilhelm Beck 105.20. Petre Hristea 200.— 230.— 100.— Petre Hristea 996.75 T. Baluga 200.— B. Selereanu 600.— E. B. Davidescu 280.— 398.— N. Tobescu 500.— Nathan Wechsler 100.— Marin Popescu 412.— Moritz Silberstein 318.25 N. J. Tobescu 700.— M. Alimanisteanu 266.40 Jancu Vasilescu 390.— Petre Nicolae 189.— Th. Dumitrescu 106.55 Luca Rone 254.— J. Maghijar 94.— Petre Hristea 130.85 N. Andreescu 200.— D. J. Ghiolu 151.70 M. J. Stanciu 102.— Stefan Ciupageo 3570.— Trifu Marinescu 146.40.

Jon Lazar und Sohn 408.50 Petre Ivan 160.— Dimitrie Dobrescu 500 Gheorghe und Tomescu 131.60 Petre Radulescu 127.50 Radu S. Gheorgiu 1000.— Dimitrie Teodorescu 626.20, 576.70. M. Renculescu 70.— N. Dumitrescu 105.90, 200.— 138.50 Ivanof und Vesescu 200.— Brüder Ghegu Panou Florescu 596.25, 400.— 181.85, 1000.— Matade Nicolau 4805.— Toma Dumitru 40.50 Gheorghe Joneacu 1000.— G. Urescu 200.— Apostol Marinescu 49.— P. Stancescu 530.— Petre S. Moscu 776.85 Theodor N. Trifescu 800.— D. J. Ghiolu 500.— 682.25.

Offizielle Orientkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris), date (24. August 1898), and various exchange rates for gold, silver, and currencies like the Reichsmark and Franc.

senbahnstation Ziblea, auf der Eisenbahnstrecke Ramnicu-Valcea Calimantschi vom 1. September ab auch Privattelegramme befördern.

Tilgungsziehung. Das Finanzministerium gibt bekannt, daß die 34. Tilgungsziehung der 5 Pzt. Schuldverschreibungen (C. F. R.) am 1. September im Amtsgebäude der Hinterlegungs- und Sparkasse vorgenommen werden wird. Bei dieser Ziehung gelangen zur Verlosung 731 Schuldverschreibungen zu je Lei 500; 239 zu je Lei 2500 und 192 zu je Lei 5000.

Nationalbank. Der Ausweis der Nationalbank für die Zeit vom 12. bis zum 20. August zeigt eine Erhöhung des Goldbestandes um Lei 113,056. Die Forderung der Bank war in der abgelaufenen Woche wiederum eine stärkere indem der Escompte sich um Lei 235901 und der Lombard um Lei 92,259 vermehrt haben. Eine Zunahme weisen auch die freien Depots auf, und zwar um Lei 739,491. Die Guthaben der Bank in laufender Rechnung erfuhren ebenfalls eine Vermehrung um Lei 477,602. Der Rotenumlauf war um Lei 349,300 höher als die der Vorwoche.

Table with columns 'Aktiv' and 'Passiv' showing financial details of the Nationalbank, including reserves, deposits, and capital.

Getreidemarkt. Aus Braila wird geschrieben: Amerika und Rußland sind diesmal die ausschlaggebenden Faktoren, die sich die Absatzgebiete streitig machen, und das Angebot von unser Seite wird täglich größer. In Frankreich sind die Landwirthe noch mit den Erntearbeiten beschäftigt, so daß das Angebot von neuem Weizen ein geringes ist. Aber auch die Nachfrage ist sehr unbedeutend, weil die Mühlen jetzt feiern. Bei uns ist ein kleiner Rollenwechsel eingetreten. Die Landwirthe beobachten jetzt große Zurückhaltung und stellen derartig hohe Forderungen, daß die Käufer einfach darauf verzichten muß, ein Geschäft abzuschließen. Zur Deckung des täglichen Bedarfs werden die nöthigen Mengen gekauft und die geforderten Preise bezahlt.

Marktbericht der Czernowitzer Fruchtbörse

Table showing market prices for various grains like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Delfaat, with columns for 'vom 22. August n. St. 1898' and 'von bis'.

Staatsfinanzen. Die Einnahmen des Staates für Rechnung des laufenden Finanzjahres 1898/99 zeigen, nach einer zuverlässigen Mittheilung, für die Zeit bis zum 30. Juni, also in den ersten drei Monaten des Budgetjahres, eine sehr wesentliche Erhöhung. Es wurden bis zum 30. Juni Lei 50.890.000 vereinnahmt, das ist um 11 Millionen Lei mehr als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Der Ueberschuß der Einnahmen belief sich auf Lei 3 1/2 Millionen. Die Mehreinnahmen in den ersten drei Monaten im Betrage von Lei 11.038.251.14 vertheilt sich wie folgt:

Table listing state revenues: Direkte Abgaben (142,011.88 Lei), Indirekte (4,406,483.40 Lei), Staatsmonopole (570,722.02 Lei), etc.

Digitalisationsauschreibungen.

Generaldirection der Post und Telegraphen, 9. September, Lieferung von 100 Tischlampen. Verwaltung der bürgerlichen Krankenhäuser, 9. September Ausbesserungsarbeiten am Krankenhaus Colentina. Kostenvoranschlag Lei 13,144.46 — Ebendasselbst 9. September, Lieferung von 70 Kblf. Brennholz für das Jossima-Krankenhaus. — Kanzlei des 7. Calarasciregiments, 13. September, Lieferung des Fleischbedarfs für die Dauer eines Jahres. — Kanzlei des Regiments Prabhova No. 7, 20. September, Lieferung des Fleischbedarfs für die Dauer eines Jahres. Werth etwa Lei 20,000 — Ebendasselbst, 20. September, Lieferung des Brodbedarfs für die Dauer eines Jahres. Etwa 250,000 Portionen, — Bauenministerium und Präfektur Bacau, 13. September,

Ausbesserung der Wasserdurchlässe auf der Fahrstraße Galag-Bamech. Kostenvoranschlag Lei 2115.93. — Bauenministerium und Präfektur Vaslui, 13. September, Ausbesserung von 40 Wasserdurchlässen auf der Fahrstraße Blaya-Baslui Verlad Gura Treasca. — Generaldirection der Eisenbahn, 19. September, Errichtung der Haltestation Bellia auf der Eisenbahnlinie Ploesti-Predeal. Provisorische Garantie Lei 6800. — Präfektur Buzeu, 3. September, Bau eines Schulhauses im Gemeindeorte Bradeanu. Kostenvoranschlag Lei 19,499.40. — Präfektur Dolj, 8. September, Lieferung von 1425 Telegraphenstangen. — Ebendasselbst, 3. September, Lieferung von 500 Kbm. Schotter. — Ebendasselbst, 22. September, Bau eines Amtskloakales für die Sub-Präfektur in Filiasch. Kostenvoranschlag Lei 64,198.36. — Primaria Sinaia, 27. Oktober, Straßenpflasterungen etc. Kostenvoranschlag Lei 150,000.

Galizisches Petroleum. Man schreibt uns: Die Petroleumgewinnung dürfte in Galizien in der nächsten Zeit besonders an Umfang zunehmen, und ebenso in der Bukowina beginnen. In einer ganzen Reihe von Orten Ostgaliziens, welche am Karpathenjaume gelegen sind, werden weitläufige Grundkomplexe von verschiedenen Unternehmungen gepachtet und abgelöst, um Petroleumschächte zu bohren. Besonders die Gegend um Preskup bei Solotwina soll besondere Erfolge versprechen, da dort Nafta und Theer von den Bauern für verschiedene Zwecke auf gewissen Feldern seit Jahren ohne besondere Vorrichtung gewonnen werden. In der Bukowina, wo ähnliche Versuche bisher stets erfolglos geblieben waren, wurde jetzt die Arbeit in Dichtenitz am Czeremosz wieder aufgenommen. Erfolge sind noch nicht zu verzeichnen.

Neue Scheidemünzen in der Türkei. Die türkische Regierung hat die Prägung neuer Scheidemünzen beschlossen, um dem Mangel an Kleingeld abzuhelfen. Die neuen Münzen werden in 5 Para- und 10 Parastücken bestehen; ihre Komposition soll aus 900/1000 Kupfer und 100/100 Silber bestehen. Vorläufig sollen für Atques. 50,000 derartige neue Münzen geprägt werden. — Für Rechnung der Dittomanbank wurden ferner eine größere Menge von 1 Pfaster- und 2 Pfasterstücken geprägt. — Beide Kategorien neuer Münzen dürften schon binnen Kurzem in Zirkulation gesetzt werden.

Telegramme

(Dienst der „Agence roumanie“)

Madrid, 24. August. Die Königin-Regentin hat ein Dekret unterzeichnet, welches angeht die Wahl der Generalräthe die Wähler einberuft. Die Aufhebung der konstitutionellen Garantien wird durch die Wahlversammlungen bestimmt werden. — Sagasta erklärte, daß General Riz zum Generalgouverneur der Philippinen anstelle des in Manila gefangenen Generals Fandenes ernannt worden sei.

Paris, 24. August. Gestern kamen 8 Todesfälle durch Sonnenstich vor.

New-York, 24. August. Man meldet dem „Journal“ aus Washington, daß Mac Kinley die Erinnerung für die Friedenskommission komplettiert habe, indem seine Wahl auf den Richter White und den ehemaligen Marinesekretär Tracy fiel. Dem „Herald“ meldet man aus derselben Stadt, Mac Kinley habe die Friedenskommission wissen lassen, daß das Minimum in der Abtretung des Territoriums auf den Philippinen, welches er annehmen könne, Lugon sei.

Manilla, 24. August. Der Insurgentenführer Aguinaldo hat den Insurgenten befohlen, die Waffen niederzulegen. — General Merritt hat die Funktionen eines Gouverneurs übernommen.

Madrid, 24. August. Die Königin-Regentin hat das Dekret unterzeichnet, welches die Cortes für den 5. September einberuft. — Ein Telegramm des Gouverneurs von Nueva Biskaya meldet neue blutige Zusammenstöße mit den Insurgenten, von denen 500 getödtet und verwundet wurden. Die Verluste der Spanier sind geringfügig.

Madrid, 24. August. Carnea hat in einem Interview, betreffend die Instruktionen, die er General Blanco zur Bekämpfung der Insurgenten erteilte, erklärt, er habe den Generalkapitänen von Cuba und der Philippinen den Befehl gegeben, sich mit den Amerikanern in's Einvernehmen zu setzen; wenn aber die Amerikaner nicht im Stande seien, den Waffenstillstand seitens der Rebellen Achtung zu verschaffen, mit Waffengewalt jeden Angriff auf die spanischen Truppen abzuwehren. Die Königin-Regentin hat ein Glückwunsch- und Bewillkommungstelegramm an die an Bord der Alicante von San Juan in Coroque eingetroffenen Soldaten gerichtet.

Le Mans, 24. August. Der Generalrath hat einstimmig den Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge im höherem Interesse des Vaterlandes die strengsten Maßregeln ergreifen, um der andauernden systematischen Campagne gegen die Armee Einhalt zu thun.

Budapest, 24. August. Die Berathungen zwischen den österreichisch-ungarischen Ministern haben fünf ein halb Stunden gedauert. Dieselben werden morgen fortgesetzt.

Fremdenliste.

Grand Hotel Regal. Guillaume Giurgiu. — Dumitrescu Tezu. — Stigorescu Ioco. — Marceane Caracal. — Sabataea Constantinopol. — Bejan Jassy. — Juma Craiova. — Hptm. Dumitrescu Buzeu. — Dr. Bavarescu Czernowitz. Grand Hotel Bristol. Maragaglia Berlad. — Constantinescu I. Dena. — Boni Jassy. — Sutzgeorgean Jassy. — Verbel Jassy. — Beles Arad. — Kugler Jassy. — Bela Melegh Budapest. — Schiller et Frau Wien. — Glazor Campina. — Jacques Polad Kustschinc. — Donescu Buzeu. — Holpiner Braila.

Kurs-Bericht vom 25. August u. St. 1898  
Wechselstube C. Sterin & Comp  
im eigenen Hause. — Strada Lipseani No. 19  
Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Includes entries like 'Innere Rente', 'Aussere Rente', 'Municipal-Oblig.', etc.

Geheime Krankheiten und Impotenz,  
Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschwei-  
fungen, Harnbeschwerden, Auslässe, auch die veralteten heilt  
schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (sei  
dem Jahre 1870) der Spezialarzt  
Dr. Friedrich Thör,  
Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Boivoz  
Von 10 — 1 und 5 — 8 Uhr. 523-31

Neues Etablissement Hugo  
an der Chauffer  
im eigenen Gebäude.

Festsaal, Bierhalle, Restaurant, Confiterie, gedeckte Mosaik Terrassen;  
elektrische Beleuchtung.  
Allabendlich Konzert der Musik-Kapelle  
Strauß  
Mäßige Preise & Freier Eintritt  
Täglich Konzert.  
Von 8—12 Uhr Abends.  
Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, daß sich die Direktion  
und das Restaurant meines Grand Etablissement, Strada Carageor-  
geviß wieder unter meiner alleinigen Führung befinden, und erlaube  
ich mir die geehrten Vereinsleitungen einzuladen schon jetzt Abkommen  
für die Veranstaltung von Vereinsbällen für den Carneval zu treffen  
um rechtzeitig die geeigneten Abende referbiren zu können.  
595-5 Hochachtungsvoll  
Ph. Hugo.



Zu Verkaufen  
PARZELLIRTE PLÄTZE  
von  
Lei 1.50 per Quadratmeter  
bis 50 bani  
am Ufer des Schwarzen Meeres  
und des  
Techir-Ghiol-Sees  
Vortheilhafte Zahlungsbedingungen  
u. zw. in der Zeit von 4 Jahren in 16 vierteljähr. Raten.  
Sämtliche zu verkaufende Parzellen gewinnen  
ausserordentlich an Werth durch ihre von ärztlichen Au-  
toritäten, anerkannt gesunde Lage in der Dobrogea,  
sowohl in Bezug auf das Klima, als auch der quellenrei-  
chen Gegend wegen in der Nähe des Sees. Der Beweis  
für diese Behauptung liegt in der Thatsache, dass die  
Ephorie der Civilspitaler in Bucarest dort ein grossartiges  
Marinespital angelegt hat.  
Jede nähere Auskunft sowie Zusendung von Plänen  
dieser Gegend gratis durch den Eigentümer  
I. MOVILA  
Bucarest, Str. Dómnei 27  
364-80

Bekanntmachung.

Es wird hiemit bekannt gegeben, daß die Staatskurorte  
Calimaneşti und Govora vom 1. Juni bis zum 1. Sep-  
tember, Bacul Sarat vom 1. Mai bis 1. September geöff-  
net sind.  
Das Etablissement in Calimaneşti besitzt systematische  
Schwefelbäder, Dampfbäder, Douchen, Massagen  
und Inhalations-Anstalten.  
Die Schwefelbäder werden ärztlich empfohlen gegen  
Sicht, Hautkrankheiten, ganz besonders aber gegen jede  
Art von skrophulösen Kinderkrankheiten. Die Wasser-  
quelle Nr. 6 im Pavillon, dicht an der Anstalt, ist als Heil-  
mittel infolge ihres reichen Inhaltes von Chlor- und Magne-  
sium-Joden (identisch mit den Substanzen der Szobranz, Pa-  
rad u. Elisabethquelle), gegen Leber- und Milzkrankheiten,  
sowie gegen Leberentzündungen, Verdauungsstö-  
rungen u. chronischen Catarrhen berühmt.  
Ebenda befindet sich die Wasserquelle von Caciulata  
welche einzig in der Welt dasteht mit ihren großartigen Er-  
folgen in der Behandlung von Nieren- u. Harngries-  
krankheiten (Stein, Sand) Nierenentzündungen,  
Harnblasenbeschwerden, Sicht u. Nierentzündun-  
gen. Die Gäste werden mit Hotelwagen zweimal täglich  
zur Quelle befördert.  
Die Eisenbahnlinie R. Valea Calimaneşti hat seit 1.  
Juni zu verkehren begonnen.  
Das große Hotel, Eigenthum des Staates, hat Caffee-  
haus, Restaurant, Tanzsaal, Apotheke, Post und Telegraph.  
Der Garten, der Park und das Giland sind elektrisch beleuchtet.  
Eine Musikcapelle spielt während der ganzen Badesaison zwei-  
mal täglich.  
Der Kurort Govora ist mit systematischen Bannen-  
bädern mit je zwei Leitungen für Jod- u. Schwefelbäder ver-  
sehen. Diese Wasser, die konzentriertesten Europas,  
eignen sich für die Behandlung skrophulöser, syphiliti-  
scher und lymphatischer Krankheiten und aller ihrer  
Folgen Sicht, Skropheln jeder Art u. s. w.  
Das Wasser des Jod-Brunnens steht heuer zum ersten  
Male den Consumenten zur Verfügung.  
Im Kurorte befinden sich neben Privat-Villen drei große  
Staats-hotels, ein neuer Cur- und Restaurationsaal mit großen  
Parkanlagen, Regelpark, Craquet u. Lawn-Tennisplatz, ferner  
Apotheke, Post- und Telegraphenamt.  
Eine Regimentsmusik concertirt täglich.  
Die in beiden Kurorten vom Staate angestellten Aerzte  
stehen den Badegästen zur Verfügung. 467-23

Wichtig für Hausfrauen!  
Echte Bernsteinlackfarbe  
dauerhafteste Fußbodenlackung in verschiedenen Farben.  
Christoph Schramm  
Lack- und Firnisfabriken  
Wien, Simmering, Offenbach a. M., Nohrmühle  
Berlin SW, Alexandrinen-Café 23.  
Ferner:  
W. Hays Emailfarben in eleganten Nuancen.  
für jede Art Hausgegenstände.  
Bleib- u. Postlacke für Spiel u. Lackirwarenfabriken.  
Ebenso: Schnelltrocknende Fußbodenfarben, Lederlacke,  
Politurlacke, Citronenlacke, sowie sämtliche Lacke für  
alle Gewerbe und Verwendungsarten.  
Specialität: Aulschen- u. Schleiflacke für Eisenbah-  
nen, Waggons- u. Equipagenfabriken, Wagenbauer, Lackirer  
2c. 2c.

Sina Pelz  
Krafa u. Stradom 2  
Gegründet 1873.  
Wer welche Sorte immer von Uhren, Ketten,  
Gold-, Silber- u. Chinasilberwaaren, sowie andere  
in dieses Fach gehörende Artikel zu staunend  
billigen Preisen kaufen will, verlange meinen  
neuen großen illustr. Preiscurant 1898, welchen  
ich überallhin gratis franco versende. 498-1

DIE KÖNIGIN DER MINERALWÄSSER  
VON SIEBENBÜRGEN  
BODOKER  
Matild-  
QUELLE  
neuerlich ana-  
lisirt und in Fol-  
ge seiner vor-  
züglichen Ei-  
genschaften  
zum Verkaufe zugelassen.  
Durch seinen reichen Gehalt an den werth-  
vollsten mineralischen Substanzen ist dieses  
Wasser ein alkalischer Sauerling allerersten  
Ranges.  
DIE BODOKER MATILD-QUELLE  
liefert ein zu jederzeit vollständig reines u.  
klares Wasser, welches sowohl als hygieni-  
sches Getränk als auch als Weinsäuerling  
allen Anforderungen, welche an ein aus-  
gezeichnetes Mineralwasser gestellt werden  
können, vollständig entspricht. 440 21  
Zu haben in allen bedeutenderen Colo-  
nialwaarenhandlungen, Droguerien und Apotheken sowie im  
Haupt Depôt: G. GIESEL  
BUCAREST — 59, Calea Moşilor No. 59

Lithografia +  
Tipografia  
Fabrica de Cartonage  
Farmaceutice  
ALBERT BAER  
Fondat 1850  
Casa proprie  
Usina motrica  
EBEFON  
TELEGRAMME:  
BAER-BUCURESCI  
BUCURESCI  
Strada Numa Pompiliu 7.

Semlin-Belgrader Tagblatt  
in Semlin.  
Eigene Buchdruckerei  
Erscheint täglich 12 Seiten stark.  
Täglich eine 8 seitige illustrierte Unterhaltungsbeilage.  
Monatlich 1 fl.  
Ertheilt Auskünfte über Firmen und geschäftliche Ver-  
hältnisse in Serbien und allen Balkanländern. 495-3

„Der Anker“  
Gesellschaft f. Lebens- und Renten Versicherungen in Wien.  
Gegründet im Jahre 1858  
Concessionirt für Rumänien mittels Dekret vom 19/31 Dezember 1869  
Garantie-Fonds am 31. Dezember 1897 über  
154 Millionen. Die bis zum 1. Jan. 1898 bei der rum.  
Depositen-Cassa hinterlegten Cautionen zur Sicherstellung  
der Versicherten in Rumänien betragen Lei 3.262.000  
Bis zum 1. Januar 1898 hat die Gesellschaft für fällige  
Versicherungen und liquidirte Schäden über Fcs.  
241 Millionen ausgezahlt.  
Die Gesellschaft übernimmt Versicherungen von  
Capitalien für den Ablebens- und Erlebensfall zu  
äusserst vortheilhaften Bedingungen.  
Aussteuer Versicherung mit Befreiung der Prämien-  
zahlung im Ablebende des Vaters.  
Ab- u. Erlebens-Versicherungen mit doppelter Aus-  
zahlung des versicherten Capitales  
sowie  
Versicherungen in allen in die Lebensbranche einschla-  
genden Combinationen.  
Nähere Informationen ertheilt:  
Die General-Repräsentanz für Rumänien in Bukarest  
581-2 Strada Colţei No. 24 bis.

Von der hohen k. k. Landes-Schulbehörde conc. Privat-  
Musik-Schulen Kaiser,  
Wien, VII., VIII. und III. Bezirk. 25. Schuljahr.  
Frequenz 1897/98: 351 Jütlinge aus ganz Oesterreich-Ungarn u. dem Auslande,  
24 Lehrpersonen, Gesang, Klavier, sämmtl. Streich- und Blasinstrumente,  
sämmtl. theoretischen Fächer, gem. Chor, Orchester, Fach- und Nebenräume.  
2jähr. Lehrerbildungskurs  
für Klavier, Violine, Gesang (seit 1892 bestehend).  
7monatlicher Vorbereitungskurs zur k. k. Staatsprüfung  
für Kirchengesangskurs für Sängerknaben, Klavier, Violine,  
Gesang.  
39 Kandidaten haben die Staatsprüfung zum Theile „mit Auszeichnung“ abge-  
legt. Öffentliche Konzerte, Konzerte, Prüfungen, Zeugnisse, Diplome, Medaillen.  
Prospekt gratis. Statuten 20 kr. durch die Institutskanzlei VIII., Biegelgasse  
29. Auswärtigen Nachweis über Pension in der Nähe der Anstalten.  
Später-Aufnahme bis 15. October, nach Maßgabe vorhandener Plätze; auch  
während des Jahres.  
Unterrichtsbeginn 15. September, resp. 1. Oktober

Gute Köchin  
wird in einem deutschen Hause aufge-  
nommen.  
Anfragen in der Adm. d. Bl.  
607-1

Tüchtiger Reisender  
mit ausgedehnten Verbindungen und pr. Referenzen sucht  
convenable Aufträge, ev. fixe Stellung in größerem Hause.  
Gest. Anträge sub I. W. an die Adm. d. Bl.  
401

40 Bani  
das Kilo Maculaturpapier verkauft die Adm. d. Blattes

Grazer Handels-Akademie.  
Abiturienten-Curs.  
Einjähriger kaufmännischer Cursus für Absolventen von Mittelschulen,  
die sich der kaufmännischen Laufbahn ganz zuwenden oder gleichzeitig mit  
Hochschulstudien sich auch diese Kenntnisse erwerben wollen.  
Ausführliche Prospekte ertheilt  
5 5-2  
die Direktion der Grazer Handels-Akademie.  
A. C. v. Schmid, Direktor.

# Clayton & Shuttleworth

## BUCAREST, Calea Dorobanților No. 117

### CRAIOVA, Strada Bucovătu No. 18, CRAIOVA

428 22

# Landwirthschaftliche Maschinen

## Analysen jeder Art

werden ausgeführt bei

### Apotheker Viktor Thüringer

Bukarest, Calea Victoriei 164.

Ebenfalls wird stets frisch gefüllt abgegeben

## Sauerstoffgas (Oxygen pur)

in Ballons à 10 und 30 Liter.

Größtes Lager von pharmazeutischen Spezialitäten, Verbandstoffen und allen Handverkaufsartikeln, wie Zahnpulvern, Parfüms, Reispudern etc. à 50 Bani. 579-6

## HOTEL POPESCU

Lacul Sarat



Eröffnet am 1. Mai in herrlicher Lage vom Park der Stadt umgeben Zimmer zu billigen Preisen elektr. Beleuchtung. Rumänische, deutsche und französische Küche, familiensichere 416-39  
Anfragen sind an das Hotel nach Lacul Sarat oder an die Buchhandlung Popescu nach Braila zu richten.

## DAS GROSSE RUMÄNISCHE WAARENHAUS DIMITRIE PETRESCU

CALEA MOȘILOR No. 1 (Ecke des St. Anton Platzes).

Wie bereits der verehrten Kundschaft bekannt ist, werden in diesem Magazine sämtliche Artikel zu fabelhaft billigen Preisen verkauft, ausserdem ist noch eine

### GROSSE PREIS-REDUCTION

vorgenommen, und werden alle Neuigkeiten der Sommer-Saison saldirt.

Empfehlenswerth für Damenkleider, Zefir, Tuals, Bazarine, Wollstoffe, Grenadine zu sehr billigen Preisen.

CUPONS von verschiedenen Seiden- und Wollstoffen werden mit 50% Rabatt (1/2 Preis) verkauft.

### Herrenhemden

weiss und bunte gute Qualität von Lei 2.50 aufwärts,

### Grösste Auswahl in Woll- und Seidenstoffen

Leinen, Chiffons, Servietten, Tischdecken, Taschen- u. Handtücher, Strümpfe, etc. etc.

### Spezielle Rayons für Teppiche, Vorhänge, Möbelstoffe etc. etc.

In diesem Magazine kann man sich fertige Braut-Ausstattungen von Lei 150. bis zu den feinsten, verschaffen.

NB. Eigenes Ateliers für Bestellungen von allerlei Weisswäsche und Haum. ckereien sowie auch Herrenhemden, französischer Schnitt nach einem speciellen System 380 28

Lehr-Zeugnisse stets vorrätig in der Buchdruckerei des Bukarester Tagbl.

BUCHDRUCKEREI  
des  
BUKARESTER TAGBLATT  
Str. Selari No. 7.  
Anfertigung von  
amtl. u. kaufmännischen Drucksorten, bei mässigen Preisen  
Specialität:  
Visit-, Adress-, Verlobungskarten, Partezettel.

„De Inchiriati“-Zettel stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt.“

## MASINE AGRICOLE INDUSTRIALE WATSON & YOUNG

4. Str. ACADEMIEI-14. Bucuresci 14. Str. ACADEMIE  
GALATZ si BRAILA  
STR. POPULUI STR. NIREGALA

## Frații GEORGE ASSAN

FARBEN-, OEL-, LACK- & KITT-FABRIK

Bucarest, Soseaua Stefan cel Mare 131  
Bernstein-Oellackfarbe

Anerkannt vorzüglicher Fussboden-Anstrich sowie für Hauswirthschaftsgegenstände, Küchenmöbel aus Holz, Blech oder Eisen. Der vielen werthlosen Nachahmungen, wegen sehe man darauf, dass auf jeder Dose der Name „Frații G. ASSAN“ ersichtlich ist.

Geriebene Oelfarben in fester Form für Anstreichen von Holz, Metall etc. garantirt rein. Zinkweiss, Eisenminium, Engelroth und Schuppenfarbe für Flechdächer und sonstige Eisenconstructions. Ocker, gelb, Roth, Braun, Blau, Weiss, Grün und schwarze Farben etc. für Holz- und Maueranstriche. Glaserkitt L. Qualität. Alle Sorten Lacke: Kutschenlacke, Schleiflacke, Copal, Damar, Asfaltlacke, Sicative, Brünolin, Spiritlackfarben, Spirituslacke, Leder-Lacke, Appretur etc. „Japan-Grund“ zum Grundieren aller Lackier- und Anstreich-Arbeiten. 592-3

Depot in allen Droguerien u. Farben-Geschäften.

## BERNDORFER METALLWAARENFABRIK

Arthur Krupp  
Alpacca-Bestecke und Tafelgeräthe mit nebenstehender Schutzmarke „Baer“ aus feinsten durchgehender harter Nickel-Legierung.

Das P. T. Publicum wird ersucht auf die Fabriksmarke genau zu achten, um Verwechslungen mit andern ähnlichen Marken, die Fabriken gleichartiger aber äusserst minderwerthige Erzeugnisse auf den Markt bringen, zu vermeiden.  
Zum Verkauf in allen Geschäften des Landes. 397-18

## Zu kaufen gesucht

- 120 Waggon Hafer
- 30 „ Mais
- 20 „ Gerste
- 60 „ Heu
- 20 „ Luzerne
- 50 „ Hirse (Meiu pas.)

Offerten sind an die Direktion der „Aoul Tramway, Bucarest“, Str. Selari 254 zu richten. 540-27

## Institut Bergamenter.

Autorisiert vom hohen Unterrichts-Ministerium.

Bukarest, Strada General Florescu 6.

## Internat und Externat

für Knaben von 6-16 Jahren.

Primar- u. Gymnastik-Klassen

nebst Internat für Schüler der Staats-Gymnasien und der Handelsschule. Prüfungen öffentlich. Zeugnisse staatsgiltig

Lehrpläne und Programme auf Verlangen zugefendet.

507-20

Die Direktion.

## Hotel Bristol's Cunell

ist von St. Dumitru ab 1898

## zu vermieten

Einholung der näheren Informationen bei F. Stiefler & D. Eichha, Hotel Bristol, Bukarest. 611-2

Sehr praktisch auf Reisen. — Unentbehrlich nach kurzem Gebrauche  
Sanitätsbehördlich geprüft.  
(Attest Wien, 3. Juli 1887. 199-25)



## ZAHNPUTZMITTEL

Das Ausspülen des Mundes mit einem Zahn- oder Mund-Wasser allein genügt nicht zur vollkommenen Reinigung der Zähne. Hierzu ist die Anwendung eines Zahnputzmittels durchaus notwendig. Zu haben in allen Droguerien und Apotheken.

Gen.-Depôt für Rumänien bei Hr. Victor Kubesch, Str. Dömni 16, Bucarest

## Zu verkaufen

eine schöne Saloneinrichtung sammt Spiegel und Kuffkästen, sowie eine komplette Speisezimmer- und Kücheneinrichtung; endlich Hausgeräthe u. s. w. zu befechtigen täglich Str. Romana 115, Bukarest. 606-2